Her
Sig. Her
1868

Sig. Her 1868

1868

Waldraf, der Wandler.

Zweyter und letzter Theil.

Ein
Schauspiel mit Gesang
in vier Akten.
Nach einer Geistergeschichte des zwölften Jahrhunderts fürs Theater bearbeitet,

von

Joseph Anton Schuster.

Die Musik ist von Herrn Paul Mascheck.

Wien,
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.
1805.

Personen.

König Heinreich.

Waldraf der Wandler.
- Als Bettler.
- Als Ritter mit der weissen Fahne.
- Als Armenier.
- Als Tempelritter.
- Als verklärter Geist.

Ein Schutzgeist.

Ritter Moritz von Hohenbalken.

Ritter Konrad von Eichenburg.

Wolf, sein alter Knappe.

Graf Tiezmann von Hachenburg.

Bertilia, seine Tochter.

Sultan Saladin, Beherrscher v. Egypten.

Ilzaide, seine erste Geliebte.

Achib, Aufseher des Serails.

Sklavinen:
- Nassive.
- Mersane.
- Anise.
- Fattma.
- Elmas.
- Selane.

Balma, eine Cirkasserin.

Ein Felsenbewohner auf Cypern.

Graf Kunibert, ein fremder Ritter.

als Eremit:
- Günther von Illingen.
- Emeran, sein Bruder.

Burgvogt auf Hachenburg.

Zwey Wächter der Schauerhöhle.

Eine männliche Erscheinung.

Eine weibliche Erscheinung.

Heinrichs Krieger.

Viele Tempelritter.

Sarazenen. Sklaven.

Schiffsvolk.

Graf Kuniberts Gefolge.

Jungfrauen.

Pagen.

Tiezmanns Knechte.

Bauern.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Das Theater stellt den schwarzen Saal wie im ersten Theil vor. Im Hintergrunde steht der Sarg, darüber hängt die Lampe herab. Blaue Flammen umflattern ihn, rund herum stehen die kleinen eisernen Küsten.

Erste Scene.

Der Schutzgeist schwarz gekleidet, kommt mit einer Posaune herab, und schwebt übern Sarg.

Duett.

Schutzgeist.

Auf! erwache Waldrafs Schatten
Und entsteige deiner Kruft,
Komm hervor zu neuen Thaten
Da dich die Posaune ruft.

(stößt dreymahl in die Posaune.)

(Kurze Zwischenmusik, unter der sich der Deckel des Sarges öffnet.)

Zweyte Scene.

Waldraf als Bettler, wie im ersten Theil gekleidet, richtet sich im Sarge auf. Voriger.

Waldraf.

Sag an! was ist des Schicksals Wille!
Daß ich anbethend ihn erfülle.

Schutzgeist.

Im Orient harrt Moritz dein,
Saladin droht ihm Gefahr,
O eile schnell ihn zu befreyn,
Sey ihm Schützer, wie ichs war.

Beyde.

Rein und ungetrübt vom Kummer,
Ist einst unser Wiedersehn,
Seelig ist alsdann dein / mein Schlummer.
Moritz wird es wohl ergehn.

Schutzgeist (fliegt ab.)

Waldraf (blickt ihm sehnsuchtsvoll im Sarge stehend nach.)

Verwandlung.

Gothischer Saal auf der Veste Chuba, mit einer Mittelthür, links einer Seitenthür, rechts ein Fenster, Tisch mit Schreibgeräthe. Zwey Stühle, links ein Ruhebett.

Dritte Scene.

Konrad v. Eichenburg. Wolf treten ein, Wolf durch die Mitte.

Konrad (aus der Seitenthüre.) Wo ist dein Ritter?

Wolf (deutet zum Fenster hinaus.) Da draußen steht er auf der Warte, und sieht mit trauriger Sehnsucht nach Joppe hinüber, ob noch von da aus keine Hülfe kömmt.

Konrad. Ich fürchte, wir hoffen vergebens. Ehe eine Stunde vergeht stürmt Saladin neuerdings.

Wolf. O daß denen Barbaren dann an meinem Blute allein gnügte.

Konrad. Treuer Knappe! daß doch alle, die vor 6 Monden mit uns diese Veste besiegt haben, gedacht hätten, wie du.

Wolf. Der Sultan versprach Ihnen freyen Abzug, und sie flohen, ließen meinen Ritter, euch und mich allein zurück. Aber Herr, ich möchte nicht an ihrer Stelle seyn. Lieber theile ich hier mit euch einen ehrenvollen Tod, als mit ihnen ein schändlich erkauftes Leben.

Konrad. Ich habe in Moritzens Hand geschworen, ihm treu zu bleiben, auch in Gefahren des Todes, und will meinen Eid halten, so wahr ich Ritter und Edler bin.

Vierte Scene.

Moritz im gelben Koller, ohne Huth und Schwert, nur mit einem Dolch bewaffnet, den er in Bertiliens grüner Schärpfe stecken hat, er tritt mit verschränkten Armen, und gesenktem Haupte ein.

Konrad (ihm entgegen.) Moritz! was können wir hoffen?

Moritz. Nichts. Wir sind allem Anschein nach verlohren. Viele tausend Lanzenspitzen beleuchtet die aufgehende Sonne im Thale. Saladin hält Wort, er wird stürmen, und was

vermögen unsere schon geschwächten Arme gegen seine wüthende Menge.

Konrad. Nicht der Tod ists, vor dem ich bebe, nur die Art, wie er uns erscheint, erschüttert meinen Muth. Moritz! du hättest rühmlicher zu enden verdient.

Moritz (lächelnd.) Rühmlicher? giebts einen rühmlichern Tod, als den, seinem Fürsten treu, und mit dem Bewußtseyn erfüllter Pflicht zu sterben? Als Kaiser Friedrich mich vom Heere mit einer Anzahl Ritter nach dieser Veste sandte, sprach er: Moritz! Viel liegt mir an der Vertheidigung dieses Platzes, daher übertrage ich ihn dir, meinen Liebling. Hoffe alles von meiner Gnade, wenn du ihn behauptest, fürchte alles von meinem Zorne, wenn du ohne dringendster Noth ihn den Feinden überlassen solltest. Ich gelobte, mich bis auf den letzten Tropfen Blut zu vertheidigen, und sterbe meinem Worte getreu, wie ich lebend, von meinen Freunden unterstützt, gewiß gesiegt haben würde.

Konrad (reicht ihm die Hand.) Konrad von Eichenburg steht dir zur Seite.

Wolf (küßt Moritz die Hand.) Auch euer alter Wolf stirbt mit euch.

Moritz (beyder Hände fassend.) Zwey Biedermänner sind mir noch geblieben, von so vielen, die sich meine Freunde nannten, und mir unverbrüchige Treue schwuren. O deutsches Vaterland, wenn du einst die Geschichte ihres Meineids hörst, so fluche ihnen nicht (deutet aufs Herz) Hier wird ein Rächer leben, der am sicher=

sten straft. — Doch nichts mehr davon — ich muß standhaft bleiben — Wolf! — reiche mir einen Humpen Wein zur Labung.

Wolf (unentschlossen, ob er gehen oder bleiben soll.)

Moritz (bemerkt das.) Du bist verlegen? Was ist dir?

Wolf (trocknet sich die Augen.) Euch diese Wohlthat versagen zu müssen, daß schmerzt mich tief.

Moritz. Wie?

Wolf. Gestern Abends habt ihr den letzten Becher getrunken, den ich noch zusammen bringen konnte. O ihr habt meine Thränen mit hineingeschlürft, die in den Becher träufelten, als ich ihn ansah, und dabey dachte, es sind die letzten Tropfen, mit denen sich dein guter Herr stärken kann.

Moritz. So fülle den Humpen mit Wasser, wir wollen mitsammen daraus auf die Gesundheit unsers Elendes trinken.

Wolf (ab.)

Fünfte Scene.

Moritz. Konrad.

Konrad. Es ist mir unbegreiflich, warum Friedrich säumt, uns Hülfe zu senden, da er doch wissen muß, in welcher Gefahr wir schweben.

Moritz. Nun wäre auch zu spät. Undurch-

dringlich sind die Schaaren der Sarazenen, die unsere Veste umlagern. Konrad! Bruder! laß uns mit unerschütterlichem Muthe dem Tode entgegen gehen, laß uns als deutsche Männer fallen, dann nennt die Geschichte einst unsern Nahmen mit Wonne, und späte Enkel segnen unsere Asche.

Konrad. Doch Moritz! hast du noch Pflichten im Vaterlande zu erfüllen, und ein liebendes Mädchen harrt sehnsuchtsvoll nach deiner Rückkehr.

Moritz. Woran erinnerst du mich? O Bertilia! Wo mag sie jetzt wohl seyn? Ob sie auch nun in eben der Stunde, mit eben der Sehnsucht nach mir denkt?

Konrad. Wohl wird sie das, da bereits 7 Monden über das Jahr verstrichen sind, so ihr Vater nach dir zu warten versprach.

Moritz. Wehe mir, wenn er seinem Worte getreu, Bertiliens Hand vergeben hätte.

Konrad. Wie lange ists, daß du nichts mehr von ihr gehört?

Moritz. An der Gränze von Ungarn erhielt ich ihr letztes Schreiben mit der Versicherung ihrer ewigen Treue. Damit sandte sie mir durch meinen Wolf ihr Bildniß nach, daß ich aber in der unglücklichen Schlacht bey Joppe wieder verlohr. O daß ich für diesen unersetzlichen Verlust die Gewährung eines einzigen Wunsches vom Schicksal erflehen könnte.

Konrad. Und was wäre das?

Moritz. Nachricht von mir an Bertilien

nach der Haimath zu senden, mit der Bitte, an ihr Versprechen, und meiner im eifrigen Gebethe zu gedenken. Ich würde dann um vieles ruhiger leben und auch muthiger zu sterben im Stande seyn.

Sechste Scene.

Schutzgeist als türkischer Bauernjunge mit einer Steige voll weissen Tauben auf dem Rücken mitten herein, eine Taube hält er in der Hand; Vorigen.

Aria.

Schutzgeist.

Kauft Tauben ihr Ritter die Tauben sind schön,
Verstehen auf Winke nach Deutschland zu gehn.
Schreib Moritz ein Brieschen, und laß sie dann frey
Damit Liebchen wisse, du seyst ihr noch treu.
(giebt ihm die Taube.)

Es ist auch ein Täubchen, ein listiges Thier,
Es läßt sich gebrauchen zum Liebeskurier.
Fliegt über die Lande, fliegt über das Meer,
Und trägt eure Brieschen, bald hin und bald her.

Die übrigen Tauben hier sind schon bestellt,
Noch giebts ja der Liebenden viel in der Welt.
Ihr Herren und Frauen vergesset mich nicht,
Wenns euch je an Bothen der Liebe gebricht.

(tanzt ab.)

Siebente Scene.

Moritz. Konrad.

Moritz. Konrad! Was hälst du davon?

Konrad. So viel mir von deiner Geschichte bekannt ist, halte ich diese Erscheinung für jenes überirrdische Wesen, daß dir der Himmel in Deutschland oft zum Tröster und Warner sandte.

Moritz. Auch ich bin deiner Meinung, und will den Wink der weisen Vorsicht nützen, (giebt Konrad die Taube, setzt sich und schreibt.)

Konrad (die Taube haltend.) Gutes Thier! rein und schuldlos ist dein Wandel, wie meines Freundes Liebe zu den Mädchen, an das wir dich senden. Beruhige du indeß ihr trauerndes Herz, bis vielleicht der Himmel der liebenden Wünsche krönt. Wie wollen wir dich bey unserer Rückkehr ins Vaterland pflegen, und als den Schutzgeist treuer Liebenden ehren.

Moritz (ist mit dem Schreiben fertig, rollts zusammen, und befestigt es mit einen Bändchen an den Hals der Taube, geht dann mit ihr ans Fenster.) Flattre hin, und wenn Bertilia vielleicht eben im einsamen Kämmerlein am Fenster mit den kommenden Morgen den Geliebten erwartet, erscheine vor ihrem thränenden Auge, und wandle des trauernden Mädchens Kummer in Freude.

(die Taube fliegt hinaus.)

Konrad. Hast du in diesen Schreiben erwähnt, daß der Kaiser dir versprach, bis er

nach Deutschland kehrt, wider Tiezmann nichts feindliches zu unternehmen?

Moritz. Das habe ich. O daß ich so sicher die Holde in meine Arme schließen, als ihren Vater des Kaisers Freundschaft schenken könnte! Als einst der Herzog, Friedrich von Schwaben bey Akkon von denen Feinden umrungen, und von den Seinigen getrennt war, da stürzte ich mich in der Feinde Mitte, gab ihm mein Roß, kämpfte zu Fuß, bis mir Ersatz von andern Rittern wurde, und er entkam. Als die Sarazenen flohen, die Deutschen triumphirten, und sich des ersten glücklichen Sieges freuten, da vergaß der junge Herzog meiner That nicht, und steckte mir diesen goldenen Siegelring mit diesen Worten an die Hand: Er sey ein Bund zwischen mir und dir, wenn einst dein Herz nach Willfahrung eines billigen Wunsches sich sehnen sollte, seys auch das Liebste was ich habe, so tritt ungescheut zu mir, zeige mir diesen Ring, und ich fördre deine Bitte nach Kräften. Auch mein Bruder Heinrich sprach er, trägt einen gleichen Ring, der ihn verbindet zu lohnen, was ich nicht mehr vermag.

Achte Scene.

Wolf mit einem leeren Becher tritt bestürzt ein.
Vorigen.

Wolf. Ach Herr!

Moritz. Was ist dir widerfahren, Wolf!

Wolf. Muß ich denn immer der Uiberbringer trauriger Nachrichten seyn?

Moritz. Was könntest du zu sagen haben, daß unser schon erlittnes Unglück überträfe?

Wolf (stürzt den Becher um). Ahndet ihr nichts?

Moritz (ahndend). Das wär schrecklich?

Wolf. Und doch ists so. Das Wasser im einzigen Felsenbrunnen ist vertrocknet, wahrscheinlich von denen Feinden abgegraben.

Moritz. O unerhörte Bosheit, teuflische List. Nun ist das Maaß unsers Elends voll, nun laßt uns einen Winkel suchen, um ungehindert unsern Todeskampf kämpfen zu können.

Konrad. Moritz! Verzweifle nicht.

Moritz. Dahin ist mein Muth; dahin meine Standhaftigkeit. Hört Freunde, was ich euch sage! Es ist mein unwiderruflicher Entschluß. Ihr müßt mich tödten, um euch noch eine geraume Zeit von meinem Blute laben, und so denen Barbaren trotzen zu können.

Konrad. Du sprichst im Wahnsinn.

Moritz. O wenn ein menschlich Herz in euern Busen schlägt, so mordet mich, damit der beruhigende Gedanke mich ins Grab begleite, euer Leben, so lang es in meiner Macht stand, gefristet zu haben.

Konrad. Fasse dich!

Moritz. Schön fließt mein Blut zu Wohl der Christen Brüder, und mein letzter Seufzer wird heisser inniger Dank für eure Wohlthat seyn.

Konrad. Freund! Was forderst du?

Moritz. Den Tod von Freundeshand, den du so grausam bist, mir zu versagen. Soll ich dich knieend bitten? Nun wohlan (fällt knieend vor Konrad hin). Mann ohne Herz, so weide dich an diesen Anblick: nur gewähre meine Bitte.

Konrad (will ihn aufheben).

Schlachtgesang mit türkischer Musik beginnt in der Entfernung.

Heil dir Saladin du Weiser!
Heil dir unter Waffenklang,
Wandle stets auf Lorbeerreiser!
Dir weihn wir dieß Schlachtgesang.
Saladin der Krieger Zierde
Führt uns selbst zum Streite an,
Und mit warmer Kampfbegierde
Folgt ihm gern der Muselmann.

(Moritz springt auf, eilt ans Fenster, und spricht unter dem Gesange fort). Jubelgesang der Hölle! Hört ihr ihre Siegeslieder? — Ha! triumphirt nicht zu früh, noch hat der Himmel Donner, uns zu rächen, Blitze euch zu vernichten (mit einem Blick gegen Himmel). Höre es Allgwaltiger, und schleudre sie herab, ihre Freude zu zerstören.

Konrad. Seht! ein kleiner Trupp Sarazenen nähert sich der Veste.

Moritz. Laßt sie kommen. Wolf! sind die Thore verriegelt?

Wolf. So fest Herr, daß ohne übernatürliche Kräfte sie von aussen nicht zu öffnen sind.

Moritz. So laßt uns hören, was sie uns zu sagen haben.

Konrad. Was kann es seyn, als die letzte Warnung, die Veste in Güte zu übergeben.

Neunte Scene.

Der Herold von aussen, stoßt dreymahl in die Trompete. Vorigen.

Moritz (zum Fenster hinaus). Was solls?

Herold (von aussen. Kann ich sicher und unbeschadet mit dir sprechen?

Moritz. Du kannst es, die Deutschen sind nicht gewohnt, meuchelmörderisch zu kriegen.

Herold. Salladin der tapfere und mächtige Sultan von Egypten, ist nun selbst beym Heere angelangt, und läßt zum letztenmahl dich fragen, ob du noch hartnäckig die Uibergabe der Veste verweigerst?

Moritz. Sage dem Tapfern, und mächtigen Sultan von Egypten, noch sind unsere Kräfte nicht gänzlich erschlafft, die Mauern und Thürme dieser Veste stehen noch unbeschädigt da.

Herold. Vergebens erwartet ihr Hülfe vom Heere der Christen.

Moritz. Dann ist unser Loos ein ruhmvoller Tod.

Herold. So fühle, da du nicht hören willst, und bereue deinen Starrsinn. (Trompetenstoß).

Eine türkische Musik fällt in der Entfernung ein, darunter wildes Geschrey. Allah! Allah! und dauert die ganze Scene durch, bis Waldraf wieder versinkt.

Zehnte Scene.

Vorigen, ohne Herold, bald darauf Waldraf aus der Erde, dicht am Fenster.

Moritz. Brüder! nun gilts! Laßt uns kämpfen mit Löwenmuth, oder unserer Pflicht getreu, als deutsche Männer fallen (wollen mitten ab).
(Man hört wie die Saalthüren sich von selbst schliessen).

Konrad (versucht die Mittelthüre zu öffnen). Wir sind gefangen.

Moritz. Verdammt! welche feindselige Macht hat sich wieder uns verschworen.

Waldraf (in grauer Rüstung vom Kopf bis zum Fuß kommt mit einer kleinen weissen Fahne aus der Versenkung). Moritz! wir sehen uns nach langer Trennung wieder!

Moritz (sieht erstaunt nach Waldraf um). Wie? stehen die Todten auf, mich an meinem Ruhme zu hindern?

Waldraf. Diese Fahne gab einst Hachenburg den Frieden, dir soll sie ein verlohrnes Leben retten (steckt die Fahne zum Fenster hinaus).

Moritz (eilt hervor). Waldraf! Was beginnst du? (Konrad und Wolf folgen schüchtern).

Waldraf (ergreift Moritzens Hand, und deutet aus dem Fenster). Blick hinab!

(Man hört die Thore der Veste von aussen sich öffnen, und Kettengerassel einer niedergelassenen Zugbrücke).

Moritz. Die Thore öffnen sich von selbst, die Zugbrücke fällt nieder.

Waldraf. Und Saladin besetzt die Veste! Sieh! schon stürmen seine Krieger herein (zieht Moritz unbemerkt, aber den Zuschauern sichtbar, den Siegelring vom Finger). Moritz! handle wies dir weise dünkt, gedenke Waldrafs neuer Wanderung, und seiner Erlösung. (versinkt).

(Musik und Lärm hört auf.)

Eilfte Scene.

Vorige ohne Waldraf.

Moritz (in Verzweiflung). Verlohren! alles verlohren! Dahin ist mein Ruhm, mit Schande gebrandtmarkt mein Nahme. Nein, Moritz von Hohenbalken kann und darf seine Ehre nicht überleben (stoßt sich schnell seinen Dolch in die Brust). Vaterland! ich starb dir treu. (sinkt in Konrads Arme).

Konrad (hält ihn). Rascher Freund! Was hast du gethan?

Moritz (schwach). Der Ehre mein Leben zum Opfer gebracht.

Wolf (kniet vor Moritz hin). O nehmt mich hinüber mit euch.

Zwölfte Scene.

Ein Haufe Sarazenen stürzt zur Mitte herein, gerade auf Moritz, Konrad und Wolf zu. Gleich hinter ihnen Sultan Saladin, einen Theil Sarazenen sieht man draussen durch die offne Saalthüre.

Saladin. Haltet ein! ich will der drey Edlen Kämpfer schonen, sie hatten es verdient.

Konrad.)
Wolf.) Zu spät grosser Sultan, ach zu spät.

Saladin (erzürnt zu den Seinen). Wer übertrat meinen Befehl? Wer hat ihn verwundet, oder vielleicht gar getödtet?

Konrad. Er selbst stieß sich den Dolch hier in die Brust.

Saladin (sein Zornblick wandelt sich plötzlich in Traurigkeit um, er sieht lange nach Moritz hin, und trocknet sich endlich mit der Hand eine Thräne ab). Der Mann kann mit den Zufall zürnen, der ihm nicht zu einer Höhe schuff, der er bey Gott so würdig wäre (zu den Seinigen). Besetzt indeß alle Zugänge; doch sendet eiligst ins Lager nach Aerzten, vielleicht kann schnelle Hülfe ihn noch vom Tode retten.

(Sarazenen durch die Mittelthüre ab)

Konrad und Wolf haben Moritz nun aufs Ruhebett gebracht.

Saladin (ergreift Moritzens Hand). Edler Mann! dann sollst du erfahren, daß Saladin auch an seinen Feinden Tapferkeit zu schätzen

weiß. — Solche Tugenden verdienen Lohn, und erregen allzusehr den Wunsch, daß auch ich mehrere solcher Krieger zählte, denen Redlichkeit so eigen wäre, wie ich sie hier in den Herzen dieser Deutschen fand.

Aria.

Wo Biedermänner, Deutsche wohnen,
Sind Fürsten glücklich und geliebt,
Ja sicher stehen Reich und Kronen,
Weil sie ein treues Volk umgiebt.
Von einem deutschen Volk umgeben
Trotzt man Gefahren jeder Art,
Doch darf man nie für Wohlthun leben,
Dann ist das Loos der Großen hart.
Nur Deutschlands Fürsten sind zu neiden,
Sie schlummern ungetrübt in Ruh
Sanft decken sie nach ihrem Scheiden
Der Unterthanen Thränen zu. (ab)

Dreyzehnte Scene.

Vorige ohne Saladin, dann Waldraf.

Konrad. Er hat ausgerungen, und wird dort des Lohnes genießen, der ihm hier nicht werden konnte.

Wolf (thränend, noch immer Moritzens Hand haltend.) Jeder brave Deutsche wird ihm ein ewig dauerndes Denkmahl in seinem Herzen errichten.

Waldraf (als Armenier mit kahlem Haupte und schneeweissem Barte auf einem Knottenstock gestützt, mit einem Kästchen untern Arm tritt ein).

Konrad (ihm entgegen). Alter! Wer bist du?

Waldraf. Ich bewohne eine Höhle in den nahen Gebürgen, und biethe mich an, Hülfe zu leisten, wenn etwa ein Verwundeter meiner bedürfe.

Konrad. Hier geht deine Kunst verlohren, du kommst zu spät.

Waldraf. Wer weiß, Natur und Zufall können bewirken, woran der schwache Mensch verzweifelt.

Konrad. Mann vom Himmel gesandt, du gießest einen Strahl von Hoffnung in unsere bekümmerten Herzen (führt ihn ans Lager). Nun so siehe zu, ob du diesen Todtenähnlichen zu retten vermagst.

Waldraf (besieht Moritz, und schüttelt bedenklich den Kopf). Hülfe ist schwer, doch nicht unmöglich (öffnet sein Kästchen, nimmt Kräuter hervor, blickt voll Andacht empor, als wollt er des Himmels Beystand herab erflehen. Legt dann die Kräuter auf Moritzens Wunde, und reibt mit einem Geist aus einen Fläschchen seine Schläfe. Pause). Fühlt! ob ihr nicht spührt, daß bereits Wärme in seinen Adern austhaut.

Konrad (fühlt Moritz an, ruft freudig). Wundermann! Gottes Allmacht ist mit dir.

Wolf (fühlt Moritzens Pulse). Jetzt laß mich sterben, du guter Gott!

Waldraf. Mäßigt eure Freude, und gönnt den kaum halb Genesenen wenig Augenblicke Stille und Ruhe. Bleibt bey ihm, es wird ihm wohl thun, bey seinem Erwachen, wenn seine Getreuen ihn umgeben. Ich entferne mich nun auf kurze Zeit, um einen trefflichen Balsam zu bereiten. Wenn der Ritter erwacht, gieb ihm dieß goldene Käpslein, (giebt es Konrad.) öffne es aber nicht: nur sage ihm, er möge sein Benehmen darnach einrichten, wenn sein Arzt wieder zu ihm kömmt. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Vorige, ohne Waldraf.

Wolf (ängstlich lauschend, dann bricht er leise aus zu Konrad) Seht edler Herr! wie sein Herz immer merklicher pocht, sein Mund leise athmet, und die Augen matt sich öffnen.

Moritz. (seufzt.) Ach!

Konrad. Er ist uns wieder gegeben, o nahmenlose Freude.

Moritz (hebt entkräftet sein Haupt empor, und spricht schwach.) Wo bin ich?

Konrad. In Freundes Arm!

Moritz. Wer? Wer rief mich wieder ins Leben zurück?

Wolf. Ein alter, uns ganz unbekannter Mann, hat euch uns wieder geschenkt.

Moritz (ahndend.) Ha, überall, überall Er? O ich verkenne den Retter nicht. Ach

hätte er mich lieber meinem Todesschlafe überlassen, jetzt hätte ich vollendet, und mir wäre wohl.

Konrad. Das Käpslein ließ er hier zurück mit dem Auftrage, dein Benehmen gegen ihn darnach einzurichten.

Moritz. Oeffne es, ich vermag es nicht.

Konrad (öffnet es, und hält es Moritzen vor)

Moritz (staunt es lange an) Konrad! Wolf! seht her! Bertiliens Bild! — Dasselbe Bild, so ich verlohr! O nur deinetwegen muß mir mein Leben wieder theuer seyn (steckt es im Busen.) Hieher! Wo du immer herrschtest! — O daß auch mit dir meine Ehre gerettet wäre! — Nicht wahr Freund, Deutschlands Edle werden meiner Ehre nicht mehr gedenken, seit diese Veste über ist.

Konrad. Ich an des Kaisers Stelle, wenn ich so deine Schicksale erführe, würde zürnen auf dich, daß du eine Veste, die sich doch nicht mehr halten konnte, nicht früher übergeben hast, damit ich deinen tapfern Arm irgend anderswo wieder hätte benützen können.

Moritz. Ich hätte also doch meine Pflicht bis zur Genüge erfüllt?

Konrad. Wie viele, die unter Friedrichs Fahne kämpften, hätten dirs wohl gleich gemacht?

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Waldraf.

Waldraf (noch als Armenier tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrund stehen.)

Wolf (deutet nach ihm) Euer Arzt! er geht

ganz schüchtern einher, als ob er sich scheute, euch nahe zu treten.

Moritz (streckt freundlich seine Hand nach Waldraf aus.

Waldraf (ergreift sie schnell.) Gilt dieser Händedruck Verzeihung?

Moritz (auf seine Brust deutend.) Hier ruht Bertiliens Bild, ohne dich würde es mich nicht mehr stärken können.

Waldraf. O so ist einer meiner schwersten Kämpfe vorüber. (zu Konrad und Wolf.) Geht zu Saladin, damit er wisse, wie es um Moritzen steht.

Konrad. Saladin denkt edel und gut, er wird mitfühlen unsere Freude (mit Wolf ab.)

Sechzehnte Scene.

Moritz. Waldraf.

Moritz. O Waldraf! nur anders, nur mit Ehre hätt ich mir mein Leben gewünscht.

Waldraf. Anders wards dir nicht, wenn selbst der Feind des Besiegten Tapferkeit preist, dann ist der Ruhm dir ohne Heucheley gezollt. Hülfe wäre dir nie geworden, denn das Heer der Christen ist zerstreut, seit Kaiser Friedrich im Fluße Saleph seinen Tod fand.

Moritz. Gott im Himmel! er, er dahin?

Waldraf. Leider! Er starb, da er noch eine Stunde vorher dein hartes Kämpfen hörte, und dich deiner Treue wegen segnete. Friedrich sein unglücklicher Sohn, dem du das Leben ret=

tetest, starb bald darauf, als man Akkon neuerdings bestürmte.

Moritz. Ach, und alle meine Hoffnungen schwanden mit ihm dahin.

Waldraf. Des Herzogs Siegelring giebt sie dir wieder, da auch Heinrich dir dadurch gewogen wird.

Moritz (besieht seine Hand.) Wo ist mein Ring?

Waldraf (zeigt seine Hand.) An meiner Hand, ich werde dir ihn wieder reichen, wenn du seiner bedarfst. König Heinrich hat bereits in Deutschland deine Schicksale vernohmen; er beweint dich mit seinem Vater und Bruder. Drey solche Vesten wären mir nicht so lieb als Moritz, sprach er, ihn hat seine Treue in den Tod gebracht, o hätte er gewankt, und wäre zu mir zurückgekehrt

Moritz (erheitert.) Dann ist meine Ehre nicht verlohren.

Waldraf. O daß du selbst dein Glück verzögern mußtest. Deine Wunde wird dich hindern, früher zum Ziele zu gelangen.

Moritz. Noch mehr mein Sklavenstand.

Waldraf. Waldraf wird auf Mittel sinnen, dich auch aus diesem zu retten.

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Saladin. Konrad. Wolf.

Saladin (aussen.) Er lebt! Er lebt! (eilt herein.) Nun ist meines Herzens liebster Wunsch

erfüllt. Sprich Alter! was forderst du für Dank?

Waldraf. O daß meine Fordrung nicht zu kühn scheinen möge.

Saladin. Saladin kauft einen frohen Augenblick um keinen Preis zu theuer. Ach Alter! du weißt nicht, wie selten sie uns Fürsten sind.

Waldraf. Zweyfach ist meine Bitte, noch ist Moritz nicht ausser aller Gefahr, erlaubt daher fürs erste, daß ich bey ihm bleibe, bis er genesen ist, und dann — Ach! Freyheit ist wohl des Menschen höchstes Gut.

Saladin (etwas betroffen.) Ich schwur hoch und theuer, ihn zu meinem Gefangenen zu machen. Saladin bricht keinen Schwur. (Waldraf sanft abweisend.) Fordre anders.

Waldraf. So laßt ihn eine kurze Zeit in leidentlicher Lage euern Gefangenen seyn, schenkt ihm dann die Freyheit, und euer Eid ist nicht gebrochen.

Saladin (klopft Waldraf lächelnd auf die Schulter.) Ich möchte nicht gerne, daß jeder seiner Schwüre so deutete.

Waldraf. Die bösen nicht. Erlauchter Fürst.

Sal. Und willst du keinen Lohn für dich?

Waldraf (aufs Herz) Hier hab ich ihn. Ein Menschenleben retten, giebt uns ächte Wonne.

Sal. Du sprichst wahr. Pflege seiner, und für die Zukunft laß mich sorgen. Kann, wenn er genesen ist, ihm meine Freundschaft nicht ersetzen, was er in Dentschland zu verlieren glaubt, so mag er ziehen, wenn ich von seinem starken Arm nichts

mehr zu besorgen haben werde. Jetzt soll ihm ein Kameel auf seinen Rücken sanft nach Kairo tragen.

Waldraf (hebt Möritz auf.) Bis dahin weich ich nicht von seiner Seite, will sorgen für seine Wunde, und für sein blutend Herz.

Alle (kruppiren sich um Moritz)

(Die Kortine fällt langsam.)

Eine angenehme Musik fällt im Orchester ein, die zugleich die Zeit zwischen beyden Akten ausfüllt.

Zweyter Akt.

Ein prächtig erleuchteter Garten im Serail des Sultans zu Kairo. Zur Seite links ganz vorne steht eine Rosenlaube, mit Lampen von allen Farben erleuchtet, darinnen ein Rasensitz. Im Hintergrunde sieht man mehrere Rosensträuche. Vorne rechts der Laube gegenüber ein grosser Rosenstrauch, der sich in der Folge verwandelt.

Der Mond geht eben auf.

Erste Scene.

Mit Anfange der Musik wird die Kortine eröffnet, aus dem Hintergrunde kommen zu beyden Seiten drey Sklavinnen hervor, man hört sie noch ein wenig in der Entfernung das Rittornell spielen, dann treten sie auf und akkompagniren sich mit ihren Githaren zu folgenden

Chor.

Röthlich sinkt die Abendsonne.
Dort ins ferne Thal hinab,
Sie gab Freude uns und Wonne,
Wie sie Licht der Erde gab.
Doch des Mondes sanfter Schein,
Lädt zu neuen Freuden ein.

Erste Sklavin.

Lauscht dem Lied der Nachtigallen,
Lauscht des Baches leisem Gang
Und laßt eure Lieder hallen,
In der Saiten sanften Klang.

Zweyte Sklavin.

Pflücket Rosen, windet Kränze
Hüpfet hin in frohen Reihn,
Spielt ihr Schwestern muntre Tänze
Laßt uns froh und heiter seyn.

Alle.

Gleich des Baches leisem Gang
Töne unser Saitenklang
Und des Mondes sanfter Schein
Ladet uns zum Tanzen ein.
Tralerala (tanzen dabey.)

Zweyte Scene.

Achib eiligst, die Vorigen.

Achib.

So recht lustig, lieben Kleinen
Achib freuet sich mit euch,
Saladin wird bald erscheinen,
Und die Sultanin zugleich.

Erste und zweyte Sklavin.

Nun so laßt uns Rosen pflücken
Ihren Weg mit Blumen streun
Ilzaiden schön zu schmücken,
Und den Sultan zu erfreun.

(Alle ziehen sich zurück, und brechen Rosen von den Hecken.

Achib.

Streut auch meinen Weg mit Rosen
Achib hat die Rosen gern
Euer Scherzen, euer Kosen
Schmeckt ihm gut, wie seinem Herrn.
(für sich.) Was das hübsche Kinder sind,
Flink und hurtig, wie der Wind.

Dritte Scene.

Saladin mit Ilzaide an der Hand, kommen, Achib und die Mädchen streuen Rosen bis zur Laube.

Chor.

Wandle auf blumichten Wegen,
Durchs Leben, du liebendes Paar.
Stäts lächle dir Freude entgegen,
Wie heute ins späteste Jahr.

Sal. (sitzt mit Ilzaide in der Laube.) Ja geliebte Ilzaide! In Erfüllung gehe der Wunsch dieser Guten! Aber sage, woher die Traurigkeit, die ich seit kurzem an dir bemerke?

Ilzaide. Herr!

Sal. Nicht diesen Nahmen, er bringt Mißton in die reine Harmonie unserer Liebe.

Ilzaide. Mißdeute mich nicht, Saladin! Unwillkührlich sind so oft unsere Empfindungen, nicht immer steht es in unserer Macht, ihnen zu gebiethen. Ein Auftritt, den ich heute sah, bemächtigte sich meines Herzens, und schlug diesen Ton des Trübsinns an: Gefangene Christensklaven sah ich, der unmenschlichen Härte ihrer Aufseher preis gegeben. Einer unter ihnen, ein Gesicht offen und theilnehmend — zu besserem Schicksale schien er gebohren zu seyn — da erwachte in mir ein Gefühl — Saladin, ein Gefühl — selbst zum Glauben unsers Propheten gebohren, fühlte ich doch, daß ich erst Mensch war. Als ich den leidenden, stolz duldenden Blick des Gefangenen sah, da füllten meine Augen sich mit des Mitleids sanften Thränen.

Sal. Ilzaide! diese Aufwallung für einen Unbekannten.

Ilzaide. Mein Herz hat mich gelehrt, daß ein Unglücklicher uns nicht unbekannt, wohl aber Bruder heißen darf. Saladin! um deiner Liebe willen, bey diesen pochenden Herzen, willst du ruhig mich sehen, so gebiethe deinen Knechten Menschlichkeit gegen die Sklaven, gieb sie nicht länger der gebietherischen Laune dieser Barbaren preis. O daß du ihn gesehen hättest den Edlen.

Saladin. Und wenn ich ihn nun gesehen hätte?

Ilzaide (warm.) Dein Herz würde dich an ihn gezogen, ihn mit mir bedauert haben.

Ach vielleicht harrt daheim ängstlich ein liebendes Mädchen nach der Minute, die ihn wieder in ihre Arme führen soll. Ist der Gedanke daran nicht Marter genug für ein fühlend Herz? Ist Sklaverey nicht hinlänglich genug, das Maß des Kummers voll zu machen, muß unmenschliche Behandlung noch dazu kommen, den Leidenskelch zu füllen.

Saladin. Geliebtes Weib! Morgen mit dem frühesten sollen geschärfte Befehle —

Ilzaide. Morgen? (traurig ihn anblickend.) Saladin! erst Morgen? — Den Unglücklichen dehnt sich eine Stunde zu Jahren, und eine Nacht im Kerker verlebt, hat für ihn die Dauer einer Ewigkeit. Warum das Gute, so dein edles, theilnehmendes Herz beginnen will, verschieben? (sich an ihn zärtlich schmiegend.) Heute noch Saladin! noch heute! damit der Gedanke, Urheberin einer schönen That gewesen zu seyn, mich in sanften Schlummer wiege.

Saladin. Du willsts, und wann war dein Wille nicht für mich Befehl? und sollt ers itzt nicht seyn, da Ilzaide mich zu guten Thaten spornt (zu Achib.) Achib! künd in meinen Nahmen, den Ritter Moritz seine Freyheit an, und Morgen bringst du ihn zu mir, daß er Ilzaiden seiner Freyheit Glück verdanke, (zu ihr sich wendend.) und du in des Geretteten Dankesthräne die Wonne empfindest, seine Retterin gewesen zu seyn.

Achib (ab.)

Vierte Scene.

Saladin. Ilzaide. Sklavinnen. Dann Balma.

Saladin. Und nun erheitere dich o Liebe! Laß Freude mich in deinen Blicken lesen, und uns gemeinschaftlich das Vergnügen dieses seligen Abends theilen. Vergönn, daß ich dir eine Sklavin aufführe, die man vor kurzem erst aus Zirkassien brachte, und mir als eine treffliche Tänzerin angepriesen. Ich habe sie für dich gekauft (winkt) Balma, komm hervor.

Balma (tritt ein mit einer Verbeugung). Beherrscher der Gläubigen!

Saladin. Gieb deiner Gebietherin eine Probe deiner Geschicklichkeit. Vereinigt Tanz mit Gesang, und helft mir jede Falte des Unmuths von der Stirne eurer Sultanin verscheuchen.

Balma. Schwach nur ist meine Kunst, allein mein Bestreben gelte für die That. O möge es mir doch gelingen, deinen Wünschen, Herr, und auch den ihrigen zu entsprechen.

Chor.

Die sechs Sklavinnen, darunter Balma tanzt, und mit Kastanietten spielt. Erste und zweyte Sklavin spielen Githarren, die andern vier Tamporins.

Lächle nur du schlauer Mond
Freundlich auf uns nieder,
Wenn der Schlaf die Müden lohnt
Singen wir dir Lieder,
Wir besingen deine Pracht,
Durch sie schwinden Sorgen,
Unter Sang und Tanz erwacht
Graue uns der Morgen.

Wenn ein Füßchen nett und fein
Sich zum Tanzen hebet,
Freut sich da nicht groß und klein
Was wird nicht belebet.
Der die Hand zum Tanz uns reicht,
Dem sind wir gewogen,
Arme Männer, ihr seyd leicht
So ins Netz gezogen.

Fünfte Scene.

Achib eilends. Vorige.

Achib. Herr! ach Herr!

Saladin. Was ist dir widerfahren, du bist ganz verstört.

Achib. Das Gefängniß steht in lichten Flammen.

Ilzaide.) Die Unglücklichen! (für sich.)

Saladin.) Wärs möglich?

Achib. Wie ich dir sage Herr! Jedoch sind alle Sklaven noch beysammen, bis auf den ein=

zigen Ritter, nach dem du mich sandtest. Ob nicht etwa gar er selbst —

Saladin. Keine menschenfeindliche Vermuthung. Zur Bosheit ist er zu edel, und Deutsche lassen sich nicht zu niederträchtigen Kunstgriffen herab. Vielleicht, daß er gerade allein ein Opfer dieses unglücklichen Brandes ward. Eile Achib! eile mit mir hin zu seiner Rettung. Verzeih, Ilzaide! daß ich dich verlasse. Höher sind dem Menschen die Pflichten der Menschheit, als der Taumel der Liebe, und so wird Saladin sich deines Herzens immer werth erhalten (mit Achib ab.)

Sechste Scene.

Ilzaide und die sechs Sklavinnen.

Ilzaide (in der Laube für sich.) Welch ein Mann! O warum kann ich nicht so ganz dir lohnen, wie du es verdienst. — Du verdienst ein ungetheiltes Herz, und meines — ach Undankbare! erröthe vor dir selbst — Saladin! es schlägt nicht mehr für dich allein. Seit jenen Augenblick, als ich ihn sah, ihn, trat Freundschaft für dich an die Stelle der Liebe, die ich sonst für dich fühlte, und Liebe, heisse, innige Liebe schlug jeder meiner Pulse den edlen Fremdling entgegen. Wenn ich strafbar bin, Saladin! so rächt dich dieses Herz, das sein Vergehen kennt, und doch nicht zu widerstehen vermag.

Sklavin. Du bist so traurig Sultanin?

2te. Sklav. Wir sinds mit dir.

Ilzaide. Gute Seelen.

3te. Du bist ja glücklich.

4te. Wirst allein geliebt.

Ilzaide (seufzt.) Ach!

5te. Du verdienst es auch.

6te. Wer zieht die Rose wohl nicht jeder Blume vor?

Ilzaide (erheitert.) Ach, die Rose! (wieder traurig.) sie wird welken.

1te. Nicht wie diese (deutet auf die Hecken vorne rechts.) Diese wollen wir dir früher pflücken, damit ihr Duft dich noch vor ihrem Sterben labt (alle gehen nach der Hecke rechts. Plötzlich)

Siebente Scene.

Der Schutzgeist kommt von oben links herab, und schwebt über der Laube. Dann Moritz. Harmonie auf dem Theater.

Schutzg. (winkt und ruft.) Moritz! Moritz! dulde neuerdings, doch bleibe tugendaft, daß dir des Himmels Segen werde. (fliegt ab.) Die Rasenhecke rechts verwandelt sich in eine Laube, wie die linker Hand ist. Moritz kömmt langsam auf einem Rasensitz schlummernd aus der Erde in der Laube herauf.

Sklavinnen. Ah!

Ilzaide (kommt aus der Laube.) Was geht vor?

1te. Wunderdinge (deutet auf die Laube.) Sieh doch her.

2te. Eine fremde Mannsgestalt.

Ilzaide (tritt zur Laube, und ruft höchst erstaunt aus.) Mahomet, er selbst! (schlägt schnell ihren Schleyer herab.)

1te und 2te (sie heimlich fragend.) Wer?

Ilzaide (beyde vorführend, heimlich zu ihnen.) Jener deutsche Mann, von dem ich euch erzählte —

1te. (wie vor.) Für den du Liebe fühlst?

Ilzaide (wie vor.) Der diesem Herzen seine Ruhe raubte.

2te Was wirst du nun beginnen?

Ilzaide. Bey ihm bleiben, bis sein Schlummer endet, indeß ihr sorgt, daß uns niemand stöhre.

1te. Verlaß dich ganz auf uns, hörst du unserer Zither Klang, so ist Gefahr dir nahe. Gebrauche Vorsicht, Ilzaide, dein Unglück würden wir, wie unser eigenes nicht überleben. (küßt sie, geht ab.) Alle folgen, man sieht, daß sie denen andern fünfen Verhaltungsbefehle noch im Hintergrunde giebt, jede geht in eine andere Koulisse ab. Diese Szene muß sehr schnell gespielt werden.)

Achte Scene.

Ilzaide. Moritz in der Laube schlafend.

Ilzaide (nähert sich der Laube.) Träume süß von Ilziadens Liebe, und fühle bey deinem Erwachen Wirklichkeit in ihren Armen (umarmt ihn.)

Moritz (erwacht und staunt) Ah! (Musik hört auf.)

Ilziade (sanft.) Verbanne deine Furcht, es soll dir nichts Leides geschehen.

Moritz. Furcht ists nicht, was mich befallen hat, nur Uiberraschung eures Anblicks. (kommt vor, und sieht sich verwundernd um.) Wo ich bin, ist mir so unbekannt, als ich weiß, wie ich hieher gekommen.

Ilzaide. Du bist in denen Gärten des Serails. Ein Wunder führte dich hieher, tapfrer Mann!

Moritz. Ich wars, erhabene Frau, als ich noch frey das ritterliche Schwert an meiner Seite trug.

Ilzaide. Nun sehnst du dich wohl wieder nach deinem Vaterlande?

Moritz. Mit ganzer Seele. Dort winkt das Glück der Freyheit mir, hier drückt mich hart das Joch der Sklaverey darnieder.

Ilzaide. Wie, wenn ich mich bemühen wollte, schon vielleicht bemühet hätte, dir deine Freyheit wieder zu verschaffen?

Moritz. Dann werde euch des Himmels Segen in seiner ganzen Fülle. Wenn ich an der Seite meiner Brüder sitze, und mein Schwert erblicke, diese Hand sich frey empor hebt, und Freude dann mein Herz befällt, dann werd ich euch den Urstoff meiner Freude wissen, dann wird sich diese freye Hand zum Himmel für euch segnend heben.

Ilzaide. Moritz! deine Freyheit soll dir werden.

Moritz. Soll! Soll! — Sprechen kann ich nicht! — Sieh, himmlisches, mir unbekanntes Wesen! — eine Thräne quillt aus meinen Augen, (fährt mit der Hand zum Auge, und hält ihr selbe hin.) Nimm sie statt des Dankes hin.

Ilzaide. Ich lese nur zu deutlich in deinen Blicken, was du fühlst. Wirst du aber auch immer dankbar an mich denken?

Moritz. Mit dem Gedanken an euch werd ich jeden Tag erwachen; wenn die Sonne in die Gebirge meiner Heimath sinkt, und ich mich des schönen Anblicks freue, da will ich mir denken, daß durch euch mir diese Wonne ward; werde mich sehnen nach dem Augenblick, sie am kommenden Morgen wieder aus der Gegend aufgehen zu sehen, wo meine Wohlthäterin wohnt.

Ilzaide (unruhig, für sich.) O daß ich ihn nie gesehen hätte — und doch — Ilzaide fasse dich (zu Moritz, sehr verlegen.) Moritz! wenn du frey fortziehst, hast du sonst keinen Wunsch mehr übrig?

Moritz. Wenn ichs wagen dürfte —

Ilzaide. Sprich ungescheut. Ilzaide ist nun in der Lage, zu gewähren.

Moritz. Als ich in Chuba mit aller Art Mangel stritt, als alles mich verlassen hatte, da hielten zwey meiner Freunde standhaft aus

mit mir, bis zum nahen Tode. — Ach, diese mit mir frey zu wissen —

Ilzaide (für sich.) Immer edler (laut.) Und das ist alles? — Sonst hast du keinen Wunsch? — nicht den, deine Retterin zu kennen, um dich einst ihrer lebhafter zu erinnern.

Moritz. Zu viel gewagt schien diese Bitte mir.

Ilzaide (schlägt den Schleyer zurück.) Gedenke zuweilen dieser Züge.

Moritz (steht schweigend da, sein Blick hängt unbeweglich an Ilzaiden.)

Ilzaide (lächelt hold auf ihn, nach einer Pause.) Du schweigst so ganz?

Moritz (sich fassend) In Bewunderung deiner Schönheit verlohren, steh ich da.

Ilzaide. Also ahmt der felsenfeste Deutsche auch den Ton der Schmeichler nach?

Moritz. Bey Gott, das kann er nicht, er spricht nur, was er fühlt. Doch bey deinem Anblick muß er auch verstummen, weil er seinem Gefühl nicht Worte geben kann.

Ilzaide. Wie unnütz sind dem Mädchen Reitze, wenn ihr Herzensruhe fehlt.

Moritz. Wie kann ein Herz, dessen Sanftmuth so kennbar in diesen Zügen liegt, nicht glücklich seyn?

Ilzaide. Ich bin es nicht — doch du — du vermagst diesem Herzen den verlornen Frieden wieder zu verschaffen, denn du kennst Dankbarkeit, und wirst Wohlthaten zu vergelten wissen. Moritz! ich heische Dank, nicht durch

Worte, in der That von dir. Ich habe einen jungen Sklaven, den ich gerne bey dir, fern von diesen Ländern wünschte, wo es ihm nie mehr gut gehen kann. Nimm ihn heimlich mit auf dein Schiff, bring ihn nach Europa, sey ihm Freund und Schützer in Gefahren.

Moritz. Ich gelob es dir, obschon ich mehr zu thun verspreche, als Saladins Großmuth mir vielleicht erlauben wird.

Ilzaide. Durch mich ward dir seine Großmuth, ohne mich wäre Freyheit dir wohl noch lange nicht geworden. Ich werde alles ordnen, daß du nichts zu besorgen hast. Kurz vor deiner Abreise wird der Kleine am Strande deiner warten, dir zum Zeichen, daß ers ist, meinen Nahmen nennen. (man hört in der Entfernung zwey Sklavinnen das verabredete Zeichen auf der Githara durch ein kurzes Stückchen geben.)

Ilzaide. Ha! nun müssen wir uns trennen. Moritz! entferne dich so schnell, wie möglich.

Moritz (sie an sich ziehend.) Ilzaide!

Ilzaide (ängstlich umsehend. Moritz! lebe wohl.

Moritz. Laß mich dir noch einmahl knieend danken.

Ilzaide (hindert es.) Laß mein Andenken in deinem Herzen leben, dann hast du mir genug gedankt (eilt rechts ab.)

Neunte Scene

Moritz (allein.) Hört ich recht? — Ich frey? — Vor wenig Stunden noch Sklave, oh-

ne Hoffnung! — Aber die Gefahr, in der ich schwebe. Wenn man mich hier fände? — Ha, mein grausames Verhängniß! immer am Rande meiner Hoffnung sehe ich mich zurückgeschleudert, in nahmenlosem Kummer. Das Wolkenbild zerrinnt, und ich stehe am Abgrunde. Waldraf! wenn du es warst, der mich hieher geführt, so reiche mir n n auch deinen mächtigen Arm zur Rettung.

Zehnte Scene.

Waldraf, als Wandler, erscheint mit einer Laterne und Stab im Hintergrunde. Voriger.

Waldraf. Das will ich, lieber Sohn!

Moritz. Vater! führe mich nach meiner Wohnung.

Waldraf. Die ist in Schutt dahin gestürzt. Ich trug dich schlafend durch die Flamme, und brachte dich in Sicherheit, nach diesen Gärten.

Moritz. Und, wie nun hier der Gefahr entkommen?

Waldraf. Unsichtbar jedem Menschenauge führ ich dich bis an Saladins Pallast, der sich freuen wird, den Todtgeglaubten wieder zu sehen.

Moritz. Und Ilzaide?

Waldraf. Trauert itzt, doch wird der Gedanke, dich gerettet zu wissen, einstens ihren Kummer lindern. Der Sultan will, daß sie mit Ta=

gesanbruch auf ein nahes Landgut reisen soll, zu gleicher Zeit werden günstige Winde dich der geliebten Heimath näher führen.

Moritz. Heil mir, Glücklicher!

Waldraf. Heil uns Beyden! dort ist meiner Erlösung Ziel gesteckt, dort beginnt dein ruhig' Leben, ungetrübt und sonder Schmerz, dort blüht dein Lohn, und süße Ruhe mir.

Arie.

Ein dauernd Glück, mein theurer Sohn!
Lächelt mir und dir entgegen.
Nur Leiden bringt der Tugend Lohn,
Und die gold'ne Ruh' zuwegen.
Zage nicht in hohen Leiden,
Denn es kömmt doch einst die Zeit,
Wo dem Kummer folgen Freuden
Und dieß Ziel ist nicht mehr weit.
Trau auf einen Vater oben,
Der dort übern Sternen wacht,
Er, den Millionen loben,
Ists, der alles weise macht (beyde ab.)

Verwandlung.

Saal im Pallaste des Sultans, mit einem Eingang in der Mitte. Zu jeder Seite werden kleine Tischchen mit vielen Leuchtern und Pölstern zum Sitzen herausgetragen. Auf einem Tisch liegt ein zusammengerollter Pergamentbogen, mit einer Kapsel, und vier schweren Geldbeuteln.

Eilfte Scene.

Saladin zur Seite. Achib durch die Mitte.

Achib. Herr! deine Befehle sind vollzogen, die gefangenen Tempelritter frey, und eilen eben dem Hafen zu.

Saladin. Und Ritter Moritz?

Achib. Lebt, und nähert sich so eben dem Pallaste.

Saladin. Auch er werde frey, nebst seinen zwey Gefährten. Ilzaide wünscht es, und ich gab ihr mein Wort. Geh, Achib! bring ihn her, daß er sein Glück aus meinem Munde höre (Achib ab.)

Zwölfte Scene.

Saladin allein.

Ich bin froh, seiner los zu werden. Seine Tapferkeit zwingt mich, ihn zu schätzen, aber der Schade, den er mir an meinen Kriegern zugefügt, bringt auch unangenehme Gefühle in mir hervor. Ja, Moritz! als Freund, wünsch ich dich stets an meiner Seite, als Feind aber, dir nie wieder zu begegnen (setzt sich.)

Dreyzehnte Scene.

Achib und Moritz kommen.

Achib. Hier wirf dich dem Beherrscher der

Gläubigen zu Füssen, und danke ihm, für seine übergroße Gnade.

Saladin (sehr gnädig.) Mich freut es, Moritz! daß du der Gefahr entronnen bist, noch mehr dein Edelmuth, daß du nicht zu entkommen suchtest, und mir dadurch die Freude nahmst, dir selbst die Freyheit anzukündigen.

Moritz. Ists möglich, großer Sultan?

Saladin. Ja. Oben im Hafen liegt ein Schiff, das mit Tagesanbruch vom Gestade stößt, es soll dich und die Deinigen wohlbehalten nach Zippern bringen, nur gelobe mir, nie mehr wieder mich und mein Heer zu kämpfen.

Moritz. Ich schwöre es hoch und theuer.

Saladin. Mehr als genug. Reiche mir deine Hand (Moritz reicht sie ihm, er schüttelt sie.) Ich kenne euch, Deutsche (steht auf, winkt Achib nach dem Tisch, wo das Papier liegt, Achib bringt Papier und Geldbeutel. Saladin giebt es Moritz.) Hier ist dein Ferman. Auch habe ich dafür gesorgt, daß du bis in deine Heimath nicht Mangel leiden darfst. Sag es dort, wie Saladin gegen Tapfere sich benimmt, daß es ihm hart quäle, von euch zu steten Kriegen hingerissen zu werden, und immer verhindert zu seyn, in Ruhe und Friede am Wohl seiner Völker arbeiten zu können (ab.)

Vierzehnte Scene.

Moritz. Achib.

Maoitz. Ja, das will ich, wills laut im

deutschen Vaterlande verkünden, wie unerreichbar du an Großmuth bist.

Achib. Du weist doch nicht, woher sie eigentlich stammt.

Moritz. Aus Saladins menschenfreundlichem Herzen.

Achib. Zum Theil. Doch hat der Sultan eine Geliebte, und diese —

Moritz. Sprach für mich das Wort?

Achib. Für dich, deine zwey Gefährten, und eine Schaar gefangener Templer.

Moritz. Gott segne sie. Ihr werden unsere Dankgebethe auf vaterländischem Boden ein ewig dauerndes Denkmahl errichten. Wohl dem Volke, wo ein edles Weib das Herz seines Herrschers nur zur Sanftmuth stimmt, sie theilt mit ihm die Siegesthränen der Geretteten, die Deutschlands gütiger Fürstin theurer, als ihre Millionen sind (ab.)

Fünfzehnte Scene.

Achib (allein, sieht Moritz nach.) Das ist also auch einer, der sein Glück einem Weib verdankt. Ja, die Weiber! die Weiber! Sie winken, und der Christ, wie der Muselmann, macht sich eine Gnade daraus, gehorchen zu dürfen. Und es ist auch noch das klügste, was wir armen Männer thun können. Wir hängen, unsern Unvermögen widersprechen zu dürfen, den Schleyer der Nachgiebigkeit um, und unsere Ehre ist dabey in den Augen der Welt so ziemlich gerettet.

Aria mit Terzett.

Wär ich an des Sultans Stelle
Würde ich auf alle Fälle
Auch der Weiber Willen thun,
Denn wird so ein Weibchen böse,
Ja so kann auch vor Getöse
Muselmann und Christ nicht ruhn.

Auch in Deutschland ists so Mode,
Auch dort quält ja oft zu Tode,
S'Weibchen ihren armen Mann,
Doch bey uns ists noch viel schlimmer
Weil gewiß zehn Frauenzimmer,
Mehr als eines schreyen konn. (will ab.)

Sechzehnte Scene.

Erste und zweyte Sklavin sind gleich bey Achibs erster Strophe eingetreten und haben ihn im Hintergrunde behorcht, nun er ab will, führen sie ihn vor.

Beyde Sklavinnen.

Ey du ehrvergeßner Bengel
Gleich bitt uns die Grobheit ab.

Achib (für sich.)

Das sind eben so zwey Engel
Wie ich erst gesungen hab.

Beyde Sklavinnen.

Da knie nieder, heb die Hände
Hoch empor zur Frauenschaar.

Achib.

Macht dem groben Spaß ein Ende,
Glaubt ihr denn, ich bin ein Narr?

Erste.

Folgst du nicht, so wirst du sehen,
Schändlich wirst du zugericht.

Zweyte.

S'ist um deinen Bart geschehen,
Ich zerkratz dir das Gesicht.

Achib.

Nun so will ich mich bequemen,
Arme Männer, da seht her (knieet.)
Ihr könnt euch ein Beyspiel nehmen,
Seyd, es nützt kein Sträuben mehr.

Beyde Sklavinnen.

Nun bereue dein Vergehen,
Sonst fang ich zu zausen an.

Achib.

Ach es soll nicht mehr geschehen,
Ich bereüe, was ich gethan.
(ans Parterre.
Könnt ihr mir Vergebung schenken,
Ihr seyd sonst ja nicht so scharf,
Ich will mir in Zukunft denken,
Was ich laut nicht sagen darf.
(sieht nach einer Pause die zwey Mädchen an)
Nun, muß ich noch länger knieen?

Beyde.

Nein, steh auf, dir sey verziehn.

Alle drey, (ans Parterre.)

Habt das Frauenvolk in Ehren,
Liebe Männer, da seht ihr,

Wie sie uns / wir euch die Mores lehren.
(Sonst ergeht es euch wie mir.)
(Sonst gehts euch wie diesen hier.)(alle drey ab)

Verwandlung.

Seehafen.
Ein grosses Schiff zur Abfahrt bereit, liegt im Hafen. Mondenschein.

Siebenzehnte Scene.

(Viele Tempelritter, darunter Waldraf als Templer, sind im Schiff, und haben nicht Acht, was im Vordergrunde geschieht. Moritz kommt aus dem Schiff, zu gleicher Zeit Ilzaide als Sklave verkleidet ganz vorne rechts, sie sieht ängstlich um sich.)

Moritz (eilt auf Ilzaiden zu.)

Ilzaide (ergreift seine Hand und sagt ihm leise ins Ohr) Ilzaide!

Moritz. Knabe, du zitterst? darf ich auch deinen Nahmen wissen? (sie schweigt.) Warum willst du Kairo verlassen? Giengs dir hart an des Sultans Hof? (sie weint.) Ich gelobe dir, Ilzaiden wegen Schutz, und Liebe.

Ilzaide (zu seinen Füßen.) Ach Verzeihung!

Moritz (hebt sie auf, und hält sie gegen das Mondenlicht.) Allmächtiger Gott! so ists denn wirklich, wirklich wahr? Sultanin?

Ilzaide. O nicht so, ich will dem Ort ent-

fliehen, wo man mich als solche ehrte, und unglücklich machen wollte.

Moritz Wenn man eure Flucht entdeckte —

Ilzaide. Man wirds, aber erst nach einiuen Stunden, bis dahin haben wir viel gewonnen. Günstige Winde schwellen unsere Seegel, und führen mich und dich sicher nach Europa.

Moritz. Dann werd ich wieder freyer athmen, dort solls euch wohl ergehn.

Ilzaide. O wie will ich mich dann mühen, dirs zu lohnen.

Moritz (hingerissen) Ilzaide! o dein Herz!

Ilzaide (in seine Arme sinkend.) Es schlägt nur für dich. Könntest du die Freude fühlen, die ich empfinde, dir so nahe zu seyn, nein, länger vermag ichs nicht zu kämpfen, (ihn neuerdings umarmend.)

Moritz. Auch ich nicht, Ilzaide! Ewig Theure!

Ilzaide. Du liebst? Du liebst mich, Moritz? — O mein Herz gehört ganz dein.

Moritz. Welche Seligkeit gewährt mir deine Liebe. (will sie umarmen, und das Käpslein mit Bertiliens Bild fällt aus seinem Busen auf die Erde, er erschrickt heftig.) Wehe mir!

Ilzaide (hebt es schnell auf, öffnet es.) O ich Unglückliche, daß ist deine Geliebte.

Moritz. Ja sie ists, aber ich fühls, sie kann mir nie mehr werden.

Ilzaide. Kann ich sie dir ersetzen?

Moritz. Ja du wirsts, du mußts.

Ilzaide (aufs Gemählde.) So vertilge dieß Andenken hier.

Moritz. Ich wills den Fluthen anvertrauen. (nimmt es Ilzaiden weg.)

Ilzaide (in seine Arme.) O dann bin ich ganz ruhig.

Moritz (sich an sie schmiegend.) Und ich glücklich.

Achtzehnte Scene.

Konrad und Wolf kommen eilends von der rechten Seite. Vorigen.

Konrad. Freunde! Brüder! wir sind verlohren. Ich sah dort von der Anhöhe einen Trupp Sarazenen dem Hafen zueilen. Sollte etwa der Sultan seinen Entschluß geändert haben?

Waldraf (und alle Templer eilen aus dem Schiff herbey, und schreyen einstimmig.) Grosser Gott!

Waldraf. Wer weiß, wer von uns des Sultans Zorn gereitzt, vielleicht seine Gnade mißbraucht hat? Laßt uns genau nachspähen, ob nicht einer vermessen genug war, ein ihm vielleicht theures Gut zu rauben, das er nun zurückfodert.

Alle Templer. Wohl möglich!

Moritz (stellt sich vor Ilzaiden.) Wer sollte so etwas gewagt haben?

Ein Templer. Vielleicht gar du? (bemerkt Ilzaiden.) Was verbirgst du hier? du erregst Verdacht! (reißt ihn weg.) Die Freyheit von so vielen ist mehr werth, als du allein (faßt Ilzaiden.) Wer bist du, Knabe?

Waldraf (ruft schnell.) Das ist die Sultanin selbst.

Alle Templer. Ja bey Gott! sie ists!

Ilzaide (knieend.) Edle Männer, habt Erbarmen, ich wills euch reichlich lohnen!

Ein Templer. Leben und Freyheit gilt uns mehr. (zu denen Uebrigen) Wir wollen sie, um unser zu schonen, dem mit Recht erzürnten Sultan ausliefern.

Moritz (zückt seinen Dolch, und stellt sich ihnen herzhaft entgegen.) Fürchtet meine Wuth! Tod dem, der sich ihr naht! Ihr Undankbaren! war nicht sie es, die euch Freyheit gab?

Ein Templer Wir wollen sie nun auch nicht wieder durch sie verlieren.

Konrad) (treten auf Moritzens Seite.)
Wolf)

Waldraf (zu denen Templern.) Zeigt, daß ihr nicht Schuld an dieser schändlichen That gewesen, straft nun den Verbrecher!

Ein Templer. Wir liefern ihn mit aus.

Waldraf. Nein, stürzt ihn schnell ins Meer.

Ein Templer. Ja, damit der Sultan sieht, wie unschuldig wir sind.

Alle Templer (über Moritz her.)

Ilzaide. O tödtet mich mit ihm (will sich an Moritz anklammern, wird zurück gedrängt.)

Waldraf (ist Moritz immer der nächste, sagt heimlich zu ihm.) Statt Bertiliens Bild wollen wir nun dich den Fluthen anvertrauen (entreißt ihm die Kapsel.)

Moritz (erkennt Waldraf, erschrickt, und will sich an ihn halten.) Ha! ich kenne dich, Vater!

Waldraf (stößt ihn von sich.) Hoffe nichts mehr von mir, du Treuloser! du hast meine Rache verdient. (zu denen Templern,) Fort mit ihm, ihr Brüder!

(Alle Templer eilen mit Moritz auf das Brett, so ins Schiff führt.)

Waldraf. Hinab mit ihm, hinab in der Wellen nasses Grab. (stürzt Moritz ins Meer.)

Alle Templer. Hinab! hinab den Bösewicht!

Ilzaide (fällt vorne links mit einem Schrey ohnmächtig zur Erde.)

Neunzehnte Scene.

Plötzlich, wie Moritz hinab fällt, erscheint Saladin mit vielen Sarazenen vorne rechts, die Templer eilen alle ins Schiff.

Saladin. Haltet ein!

Alle Templer. Zu spät! Verzeihung Sultan! wir sind schuldlos.

Saladin (ist alsogleich auf Ilzaiden zugeilt, und hat sie aufgehoben.) Ihr habt den Verräther meiner fürchterlichen Rache entzogen. — Doch ich habe Ilzaiden wieder! — Zieht frey ins Vaterland!

Alle Templer (jauchzend im Schiff.) Ins Vaterland! Ins Vaterland!

(Das Schiff fahrt mit ihnen ab.)

Saladin (hält die ohnmächtige Ilzaide im Arm. Die Sarazenen stehen rechts auf einem Haufen beysammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Eine rauschende Musik fällt ein.

Dritter Akt.

Felsichte Gegend.

(Im Hintergrunde das Meer in heftiger Bewegung.)

Nacht.

(Zur Seite rechts, gegen der Tiefe zu steht ein hoher Felsen, der fast bis in die Mitte der Bühne reicht. Zur Seite links eine niedre Höhle.

Donner. Blitz. Sturmgeheul. Regen.

Die Musik drückt ein heftiges Donnerwetter aus, darunter wird aufgezogen und Waldrafs Recitativ und fernerer Gesang.

Erste Scene.

(Waldraf als Wandler, mit seinem Baumstamm und Laterne erscheint vorne rechts, eilt nach dem Hintergrunde und hält seinen Stamm ins Meer.

Recitativ.

Wellen! ich gebiethe euch Ruhe!
Auch dir, du heulender Sturm!
Und du brüllender Donner schweige,
Denn schon ist Waldraf versöhnt.

(Alles wird nach und nach ruhig, es fängt auch an nach und nach zu tagen.

Waldraf (kommt vor, sinkt bethend auf die Kniee.)

Schenk mir den Jüngling, wie er war.
Er hat genug gebüßt.
Daß nach geendigter Gefahr,
Er mich bald dankbar küßt.

(Drey Stimmen von innen, von keinem Instrument begleitet.)

Ja Waldraf, ja du bist erhört,
Dein Moritz ist dir treu,
Um was du flehst, sey dir gewährt
Er lebt für dich aufs neu.

Waldraf (steht auf.)

Dank euch, ihr Unsichtbaren,
O ew'gen Dank von mir,
Lohnt ihm in späten Jahren,
Was er gethan an mir.

Zweyte Scene.

(Schutzgeist, als Wandler wie Waldraf gekleidet, mit einem kleinen Baumstamm und einer Laterne kommt links. Voriger.

Schutzgeist.

Heil dir, er ist gerettet,
Laß uns bey Seite gehn,

Mit Dank an dich gekettet,
Wirst du ihn wieder sehn.

Beyde.

O seliges Entzücken,
Wenn Herz an Herz sich schließt,
Der Freund in Freundes Blicken
Des Dankes Thräne liest. (Beyde rechts ab.)

Dritte Scene.

Der Felsenbewohner, ein Greis von 60 Jahren, ganz in Thierhäute gehüllt, mit blossen Füssen, kommt mit Moritz, der keinen Huth aufhaben darf, aus dem Hintergrunde links.

Moritz (sieht schüchtern um.) Wo bin ich?

Felsenb. (freundlich.) In Freundes Händen.

Moritz. Und diese schauerliche Gegend?

Felsenb. Ist die Insel Zypern.

Moritz (erstaunt.) Wie ist dieß möglich, daß ich in Zypern bin? In verwichener Nacht stürzte ich zu Kairo in die See.

Felsenb. Wunderbarer Mann! du magst einen wohlthätigen Engel zum Schützer haben, der dich hiehergeführt.

Moritz. O erzähle, alter Vater, was du weißt.

Felsenb. Es war nach Mitternacht, als ich dort unten (deutet links hinein) auf den steilen Felsenrande saß, tiefsinnig in die Wellen blickte, und über mein hartes Schicksal seufzte. Da sah ich ferne auf der See einen hellen Glanz, den ich anfangs für Mondenlicht hielt, das sich

in den Fluthen spiegle. Aber immer kams näher, immer wards heller, und denke dir mein Staunen, als ich ein kleines Männchen mit hellem Glanz umgeben, auf den Wogen ohne Nachen, ohne Brett daher schwimmen sah. Weit ausgebreitet trug ihn sein lüftiger Mantel auf den Wasser dahin, itzt nahte er sich dem Felsen, und ich sah es deutlich, daß er einen todten Menschen in den Armen hielt, und ihn sanft auf den Boden legte. Er winkte, ich nahte mich schüchtern: Pflege diesen Unglücklichen, sprach er; wenn er erwacht, bring ihn nach deiner Höhle, erzähle ihm getreu, was du gesehen, und hoffe, daß dir dadurch baldige Erlösung, und nahmenlose Freude werden kann.

Moritz. O Waldraf! Waldraf! und also doch wieder gerettet durch dich? Ach, wie hab ich Hülfe von dir verdient, von dir, den ich so sehr beleidigte. Ich vergaß meiner Eide, hatte schon einen schweren Fluch gegen dich auf der Lippe, als du mich von Ilzaiden trenntest. O wie wenig sah ich damahls das Gute davon ein.

Vierte Scene.

Waldraf unsichtbar. Vorigen.

Waldraf. Du dankst mir also die Trennung von ihr?

Felsenb. (erschrocken.) Ha, was ist das?

Moritz. Zittre nicht, ein wohlthätiges Wesen ist uns nahe, das nur beglücken, nicht scha-

den kann (wendet sich nach dem Ort, wo die Stimme herkam.) Ja, Waldraf! ja, ich danke dirs.

Waldraf (eilt hervor in seine Arme.) O mein Sohn, wohl mir, daß du abermahl so genau Recht von Unrecht unterscheiden kannst.

Moritz. Geblendet von Ilzaidens mächtigen Reitzen, vergaß ich Pflicht und Redlichkeit, dafür hätte ich den Tod verdient. Ja Waldraf, als ich sie in meinen Armen hielt, mein Herz nur mit Liebe an sie dachte, da vergaß ich nicht der Gefahr, in der ich schwebte, doch war ich kühn genug, ihr in meinem Sinne zu trotzen. Waldraf, dachte ich, wird mich nicht sinken lassen, mich sicher retten, wenns zum äußersten kommen sollte. Selbst, als du mich in die Fluthen werfen hießest, hielt ichs noch für Blendwerk.

Waldraf. Dich, dieses kühnen Gedankens wegen, zu strafen, raubte ich dir jede Hoffnung.

Moritz. Und wenn Rettung mir auch nimmermehr geworden wäre, so hättest du nur nach Billigkeit an mir gehandelt. Aber Freund, gönn mir nur eine Frage noch. Es ist bey Gott nicht Liebe mehr, was mich nach Ilzaidens Schicksal forschen heißt, denn dieses Herz kehrt nur zu seiner Pflicht zurück; aber Theilnahme, Dankbarkeit, Freundschaft, heißt mich um ihr hartes Loos bekümmert seyn.

Waldraf. Sey es nicht, es geht ihr wohl.

Moritz (bang.) Ach, Saladin gab ihr den Tod.

Waldraf. Schwärmer, ihr ist wohl in seinen Armen.

Moritz (freudig.) Waldraf!

Waldraf. Ich überzeuge dich (winkt nach dem großen Fels; im großen Felsen brechen mitten vier große Steine aus, und man sieht durch einen Schleyer, gleichsam wie in einen Spiegel, den Saal im Pallaste des Sultans, wie Aktus zwey.

Fünfte Scene.

Saladin steht vor Ilzaiden, die noch in der vorigen Sklavenkleidung vor ihm knieet, es ist zu merken, daß beyde Personen ihre Pantomime nach Waldrafs folgendem Gespräch einrichten müssen. Wie sich der Felsen öffnet, so beginnt Harmonie auf dem Theater.

Waldraf. Mit inniger Liebe hängt Saladin an ihr, höchst elend hätte ihn ihr Verlust gemacht. Er wirft ihr ihre Undankbarkeit vor — sie bereut — und er vergiebt.

Saladin (hebt Ilzaide auf, und schließt sie in seine Arme.)

Waldraf. Seine Großmuth rührt ihr Herz, dich weiß sie todt, und so gelobt sie ihm aufs neue treue Liebe. Nun läßt ihr Saladin auch die Verräther sehen, die ihre Flucht verriethen.

Saladin (winkt hinein.)

Sechste Scene.

1te und 2te Sklavin treten im Felsen auf, knieen vor Ilzaiden hin. Vorige.

Waldraf. Sie hat in allzugroßer Eile ihre Verschwiegenheit zu lohnen vergessen, und so entdeckten sie dem Aufseher des Serails, Ilzaidens Plan.

Ilzaide (hebt die Sklavinnen auf, und umarmt sie.)

Waldraf. Seht! auch sie verzeiht, wirft sich in die Arme ihres Saladins, und genießt in Freude und Wonne des Lebens schönstes Glück. (winkt, der Felsen schließt sich wieder, die Musik hört auf.)

Siebente Scene.

Waldraf. Moritz. Der Felsenbewohner. (Diese Szene muß in der Tiefe des Theaters von drey Koulissen gespielt werden, und zwar so, daß Waldraf in der Mitte, der Felsenbewohner ihm zur linken, und Moritz zur rechten Seiten zu stehen kommen.)

Moritz. O wohl mir und ihr. Ach! nur ich, nur ich bin noch mit Saladins Fluch über meine undankbare That beladen.

Waldraf. Du bist es nicht, er hält dich schuldlos, und bedauert deinen Tod.

Moritz. O Waldraf! nun ist eine große Last von meinen Herzen weggewälzt.

Waldraf. Dich für den Schrecken zu entschädigen, der dich kurz zuvor umgab, wartet dein ein schöner Augenblick. (zum Felsenbewohner.) Alter! an deiner Seele nagt ein Kummer, den vielleicht des Freundes theilnehmende Thräne lindert.

Moritz. Theile uns dein Schicksal mit, ich wills versuchen, dich zu trösten.

Felsenb. Volle 24 Jahre dauert schon mein Leiden, denn so lange ists, daß ich, von frommem Eifer angetrieben, nach dem Oriente zog, um das Panier des heiligen Kreuzes an der Stätte aufpflanzen zu helfen, wo der halbe Mond noch immer hoch empor seine stolzen Hörner hebt. Manch tapfern Rittter sah ich wacker kämpfend, neben mir vom Rosse sinken, und mit der Thräne, die ich seinem Schicksal weinte, vermischten sich der Sehnsucht schwer gepreßte Seufzer nach Kunde von meinem rückgelassenen Weibe, und dem ersten Pfand unserer Liebe, das sie bey meinem Scheiden noch unterm Herzen trug. Ich ward gefangen und verwundet. Mit dem Tode ringend, brachte man mich nach Kairo, wo ein alter grausamer Mann mich nebst mehreren an sich kaufte. Als ich kaum genesen war, mit harter Arbeit mich belegte, und meine Mühe und Fleiß, nur mit Schlägen lohnte. 17 Jahre hatte ich so geduldet, als ich mit noch zwey meiner Leidensgefährten mich verabredete, zu fliehen. Es gelang, wir bemächtigten uns eines kleinen Fahrzeuges, und ohne Waffen, nur mit wenigem

Vorrathe versehen, steuerten wir in die hohe See, hofften, daß ein freundliches Schiff uns begegnen, und aufnehmen würde. Aber bald trieben ungestümme Winde uns Nordwärts hieher nach Zypern, wo unser Schiff an einen Felsen schlug, und scheiterte. Glücklich entkamen wir der Gefahr des Todes, aber vergebens war stetes Umherblicken nach Rettung. Die Sarazenen hatten diesen Theil der Insel besetzt, und neue Sklaverey wäre unser Loos geworden, hätten sie uns hier entdeckt. Des Tages in Felsenklüften verborgen, genossen wir, was wir zur Nachtszeit an Wurzeln in denen Wäldern sammelten. Ein Jahr war vorüber, und einer meiner Unglücksbrüder starb, erst vor wenig Tagen schied mein letzter Freund, der sieben Jahre lang, verborgen jedem Menschenauge, hier mit mir gelitten. Wie hab ich ihn beweint, wie sehr um seine Ruhe ihn beneidet, die er jetzt so ungestört genießt.

W a l d r a f. Er schläft sanft, ihm ist wohl, Unterm Vaterlands Himmel ist deiner Vollendung Ziel gesteckt.

F e l s e n b. (staunt.) Was sprichst du, überirrdisches Wesen? Ich soll Helvetiens Thäler, wohl gar die Burg meiner Väter wieder sehen?

W a l d r a f (feyerlich, indem er seinen linken Arm um den Felsenbewohner schlingt.) Du siehst Helvetiens ruhige Thäler, betrittst die Veste Hohenbalken, die Burg deiner Väter wieder.

M o r i t z (laut ausrufend.) Hohenbalken?

W a l d r a f (zum Felsenb.) Dort drückt einst

deiner Liebe unbekanntes Pfand (faßt Moritzens Hand, und zieht ihn nahe an sich.) Dort drückt Mariens Sohn, dein brechend Vaterauge zu.

Felsenb. O heiliger Gott! (sinkt in Waldrafs Arme.)

Moritz. Mein Vater! (stürzt auf den Felsenbewohner hin.)

Waldraf (schlingt mit seiner rechten Hand seinen Mantel über diese Gruppe, und sagt) So führ ich euch hinüber in der bessern Heimath Schoos. (bleiben alle drey in dieser Gruppe, bis verwandelt ist.) Hier darf das Zeichen zur Verwandlung weder durch Glocke noch Donner geschehen.

Verwandlung.

Kurzer Wald mit Waldrafs Ruine, wie im ersten Theil Akt. 1. Scene 1.

Achte Scene.

Schutzgeist, als Wandler mit dem Baumstamm, kommt mit Bertilien vorne links.

Bertil. (verschleyert) Welch schauerlicher Ort, ist dieß nicht Waldrafs Höhle?

Schutzg. Sie ists. Zage nicht, Bertilia! hier soll dir Kunde von deinem Moritz werden.

Bertil. Ists möglich? O du labst mein krankes Herz.

Schutzg. Wenn nur die Nachricht, so du hören wirst, nicht deinem Herzen neue Wunden schlägt. Ich fürchte —

Bertil. (erschrickt.) Ach! du tödtest mich.

Schutzg. Sey ruhig, gutes Mädchen, bald soll sich alles zeigen. Nicht mehr lange, so ziehen Tempelritter hier vorüber, die mit ihm im Orient gefangen waren.

Bertil. (betrübt.) Gefangen war er? — Ach, er ist es vielleicht noch. — O daß ich an seiner Seite ihm sein Unglück tragen helfen könnte.

Chor der Tempelritter.

Schutzg. (sieht rechts hin, und spricht unter dem Rittornell.) Bertilia! fasse dich, vielleicht nahen deine Tröster.

Bertil. (tief seufzend.) Ach, vielleicht die Mörder meiner Ruhe (ziehen sich zurück.)

Neunte Scene.

Alle Tempelritter. Konrad. Wolf singen die erste Strophe des Chores noch in der Entfernung, darnach treten sie ein. Die Vorigen.

Willkommen, Mutter Erde!
Willkommen, Vaterland!
Vergessen ist Beschwerde
Vergessen Sklavenstand.

Auf deutschem Boden, Brüder!
Laßt euch jetzt wohlgeschehn,
Wo uns so lieblich wieder
Der Heimath Lüfte wehn.

Bertil. (tritt vor.) Fromme Männer, seyd gegrüßt.

Ein Templer (legt segnend seine Hand auf ihr Haupt.) Seyd gesegnet, holde Jungfrau.

Bertil. (schüchtern forschend.) Ihr kommt wohl aus fernen Landen?

Templer. Weit her übers Meer, von Kairo.

Bertil. (schnell). Von Kairo! (sich fassend.) Da war wohl eure Reise sehr gefahrvoll und beschwerlich.

Templer. Nein! das war sie nicht. Eine unbekannte Macht hat sie uns bisher auf eine wunderbare Art erleichtert.

Bertil. Habt ihr keinen Ritter, Nahmens Hohenbalken, dort kennen gelernt?

Konrad und Wolf (sind immer hinter denen Templern Bertilien verborgen gestanden, sie eilen nun vor. Konrad kommt an ihre linke Seite zu stehen. Wolf knieet vor sie hin, und rufen zugleich) Ja, sie ists, es ist Bertilia von Hachenburg.

Bertil. (schlägt schnell den Schleyer zurück.) Wolf, du bists wirklich! Und wo, wo ist mein Moritz? Kommt er bald, o sprich!

Wolf (steht langsam auf, weicht einige Schritte zurück, und trocknet sich die Augen) Laßt mich von ihm schweigen, und so sein Andenken ehren.

Bertil. (sieht Wolf starr an.) Er starb?

Wolf. O daß ich sagen könnte, auf dem Felde der Ehre.

Bertil. (drohend.) Alter! sage keine Lüge.

Templer. Er spricht wahr.

Alle Templer. Wir bezeugens alle.

Templer. Wir waren mit ihm Sklaven zu Kairo, uns ward an einem Tage Freyheit. Schon war das Schiff bereitet, das uns nach dem Vaterlande bringen sollte, da entführte er des Sultans Weib, mit der er lange wohl vorher gebuhlt haben mag.

Bertil. (laut aufschreyend.) Gerechter Gott!

Templer. Schon drohte uns mit ihm Verderben, da stürzten wir aus gerechter Strafe ihn vor des Sultans Augen in die Fluthen.

Bertil. Ach, das brach mein Herz (sinkt in Konrads Arme.)

Templer (zu Konrad und Wolf.) Steht dem armen Weibe bey, ihr Anblick beugt mich tief (ergreift ihre Hand.) Leb wohl, du gute Seele. Vergieb dem Störer deiner Freuden, bey deinem Erwachen wirst du ihn nicht mehr sehen. Brüder, kommt! (alle Templer ab.)

Zehnte Scene.

Bertilia in Konrads Armen. Wolf. Schutzgeist.

Wolf. O daß gerade wir es seyn mußten, die diesen Jammer über sie brachten.

Konrad. Sie leidet unverdient, das sey ihr Trost, wenn ihr halb entfloh'ner Geist ins Leben wiederkehrt.

Schutzg. (tritt vor.) Wahrgesprochen, Biedermann.

Konrad.) staunen.
Wolf.)

Schutzg. (ergreift Bertiliens Hand.) Bertilia! ermanne dich.

Bertil. (erhohlt sich wieder.) Ach! (weint.)

Schutzg. Ich ehre deine Thränen, laß sie immer fließen, sie verschaffen Linderung dem gepreßten Herzen.

Bertil. (schmerzhaft.) Untreu? Er? — Dahin für mich, auf immer? Er hat vergessen können seine Eide, untreu werden mir, die ihr Leben freudig für das seine hingegeben hätte (knieet.) O straf ihn für die Sünde nicht, barmherziger Gott, die er an mir beging, schenk ihm in einer bessern Welt die Ruhe, die er mir hier geraubt, geraubt für meine ganzen Lebenstage.

Konrdd.) heben sie auf. Bertilia!
Wolf.) Fräulein!

Schutzg. Um dich in etwas zu zerstreuen, kehrst du nicht mehr nach Hachenburg zurück, Bertilia! wo jede Kleinigkeit dich an vergangene glücklichere Zeiten errinnern muß.

Bertil. (staunt.) Wie, nicht mehr ins Vaterhaus?

Schutzg. Nein, diese Männer (auf Konrad und Wolf deutend) werden dich nach jener neuerbauten Veste (deutet rechts hin) hinbegleiten. Dort erwarte in Ruhe, was das Schicksal über dich beschloß.

Bertil. Und mein Vater?

Schutzg. Soll deinen Aufenthalt erfahren, damit er sich ob deinem Verlust nicht kümmere (zu Konrad und Wolf.) Moritz hieß einst euer Freund, beweißt es, daß ers war, durch Sorge für die trauernde Geliebte.

Konrad.) Willig und gerne.
Wolf.)

Bertil. O laßt mich weit von hier in heiligen Mauern meinen Gram beweinen, dort schwebt des Geliebten Geist vielleicht um eine stille Zelle, und lächelt freundlich auf mich nieder, wenn er sieht, daß das Mädchen, dem er Liebe log, mit einem Herz voll Treue für ihn starb. (will mit Konrad und Wolf rechts ab.)

Eilfte Scene.

Moritz. Waldraf. Vorigen.

Moritz (noch in der Ruine.) Bertilia! Bertilia!

Bertil. (erschrickt.) Ha! das ist seine Stimme.

Schutzg. Und sein Schatten (zu Konrad.) Fort mit ihr. (Konrad, Wolf mit Bertilia rechts ab.) Plötzlich eilt Moritz als Pilger gekleidet, mit Waldraf als Wandler, der ihn zurückhält, aus der Ruine. Schutzgeist.

Moritz (ruft ihr nach.) Bertilia! du fliehst?

Waldraf. Sie muß, doch diese Flucht bringt sie dir näher. Moritz! du bist nun der

so sehnlich gewünschten Heimath näher gekommen, gedenke jetzt an dein Versprechen, daß du Tiezmann geleistet, und noch so wenig erfüllt hast. Ein Jahr und 7 Monden sinds, daß du aus Deutschland zogst, wie leicht —

Moritz. Belade nicht mein Herz mit neuem Kummer.

Waldraf. Willst du Bertiliens Vater aus grosser Gefahr erretten, so hast du Eile nöthig.

Moritz. O sprich? Was soll ich thun?

Waldraf. König Heinrich, der Sohn des verstorbenen Kaisers, hat, der Beleidigungen eingedenk, die Tiezmann seinem Vater zugefügt, ein grosses Heer gesammelt, und ist damit so eben vor Hachenburg gezogen. Des Grafen Leute sind muthlos, er selbst liegt krank vom Kummer, und kann sie nicht zur Tapferkeit ermahnen, die auch nicht viel mehr frommen wird. Wenn Heinrich stürmt, so wird die Veste übergeben, und Tiezmanns Loos dann Tod, oder ewiges Gefängniß seyn. Nur du kannst ihn noch befreyen.

Moritz. Aber wie? Ich bin ja ohne Waffen, ohne Heer, ihn zu vertheidigen.

Schutzg. (bricht ein Stämmchen von seinem Baumstamme ab, und giebt es Moritz.) Trage diese Blätter an deinem Busen, eile damit kühn durchs Lager, du wirst bey deiner Ankunft die Zugbrücken niedergelassen, die Thore offen finden.

Waldraf. Trage den Alten den Berg herab, und bringe ihn nach deiner Veste.

Moritz (staunt.) Nach meiner Veste?

Waldraf. Kennst du die Gegend nicht mehr,

wo du einst ihren Sturz beklagtest? (deutet rechts hin.) Blick hin, der Kohlenhaufen ist verschwunden, der Zerstörer Tiezmann hat dein Erbe nun erbaut. Verdient er keinen Dank dafür?

Moritz (gerührt) Den wärmsten.

Waldraf. Bist du am Burgthor auf Hohenbalken mit dem Alten angelangt, so trenne dich von ihm, und kehre zurück zum König, gieb dich zu erkennen, er wird hoch erfreut seyn, dich zu sehen, bitte ihn um Gnade, und unterstütze deine Bitte mit diesem Siegelring (giebt Moritz den Ring wieder.) bey dem dir einst sein Bruder gelobte, jede Bitte zu gewähren.

Moritz. Könnt ich dieß nicht gleich?

Waldraf. Nein, Heinrich schwur, wenn er Tiezmann in seiner Veste bekäme, ihn nie mehr los zu geben, ist dieser aber daraus gerettet, so kann er deine Bitte dir gewähren, ohne seinen Eid zu brechen.

Moritz. Begünstige, guter Gott, mein Werk, laß mich vollenden mein Beginnen, laß mich dem Kinde seinen Vater in die Arme, und meinem guten Fürsten einen treuen Unterthan zu seinen Füßen führen.

Waldraf. Vater und des Vaterlandes Segen werde dann dein Lohn.

Moritz. Vater! Vaterland! Euch sey mein Blut und Leben zum ew'gen Dienst geweiht.

(links ab.)

Zwölfte Scene.

Waldraf. Schutzgeist.

Waldraf. So rufen Millionen Deutschlands treuer Unterthanen laut mit dir, und nach Jahrhunderten wird " Liebe für das theure Vaterland ihr liebster Wahlspruch seyn. (zum Schutzgeist, indem er nach den Ruinen deutet.) Dort schlummert Moritzens Vater, trag ihn ungeweckt hinüber nach der Veste, er soll erwachen, an der Stätte, wo er vor 60 Jahren zum erstenmahl dem Tageslicht entzegen blickte.

Schutzg. Des Jünglings Glück im Arm der Liebe, des Greises heisse Seegensthräne werden dein schönster Geleitsbrief hinüber zur ewigen Ruhe seyn. (ab in die Ruine)

Dreyzehnte Scene.

Waldraf allein.

Ruhe meinen Gebeinen — Ruhe dem, der durch Jahrelangen Kummer sie mir erringen mußte. Das größte Erdenglück, so ich dir Moritz, geben kann, ist nicht im Stande, das dir zu ersetzen, was ich durch 19 Monden an Freuden dir geraubt, (links ab.)

Verwandlung.

(Gemach auf Hachenburg, wie im ersten Theil, ersten Akts, achten Scene. Vorne rechts ein Fenster,

im Hintergrunde rechts ein Ruhebett, darneben ein Tisch mit zwey Lichter.)

Nacht.

Vierzehnte Scene.

(Tiezmann schläft auf dem Bett, die Vorhänge sind zu. Der Burgvogt tritt mitten ein, und trägt eine grosse Pergamentrolle mit einer schwarzen Schnur zugebunden, an der ein schwarzer Dolch hängt)

Burgv. Der arme Herr schlummert wohl ein wenig, er dauert mich, daß ich ihn zu eben nicht gar angenehmen Dingen wecken soll (geht ans Bette, öffnet sachte den Vorhang, spricht leise.) Edler Herr!

Tiezm. (richtet sich auf.) Was giebts?

Burgv. Ein Ritter, ganz schwarz gerüstet, kam so eben vors Burgthor gesprengt, warf diese Rolle über die Mauer, und eilte pfeilschnell wieder davon, (reicht die Rolle hin.)

Tiezm. (erschrocken.) Dieß Schreiben kommt von furchtbaren Händen, lese Alter! mit Zittern erwarte ich seinen schreckensvollen Inhalt.

Burgv. (rollt es auf, und liest.) Tiezmann von Hachenburg, du hoffest vergebens, daß der Hermann von Lindenberg dein Eidam, und der Schützer deiner Güter werden könne. Die Kläger haben Klage wieder ihn vor unsern strengen Richterstuhl gebracht, er wurde vorgeladen, überwiesen, und die Brüder der rothen Erde

haben in verwichener Nacht diesen Dolch mit dem Blute des Verräthers gefärbt. Gott gnade seiner Seele".

Tiezm Wehe mir, nun bin ich ohne Stütze!

Burgv. Unsere Knechte ohne Anführer, wenn wir je einen Ausfall wagen wollten.

Tiezm. Halte ihnen diese Begebenheit noch geheim, gebiethe ihnen Wachsamkeit, sag, daß der versprochene Lohn ganz sicher ihnen werden soll.

Burgv. Herr Ritter! wenn ihr Herz sie nicht an ihre Pflicht ermahnt, so wird erkaufte Tapferkeit euch wenig frommen (ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Tiezmann allein, bald darauf Waldraf als Wandlee aus der Erde, dem Bett gegenüber.)

Tiezm. Traurig für uns, Alter, wenn du wahrgesprochen hast. O Moritz! Moritz! wärst du doch nach einem Jahr aus Palästina rückgekehrt, du hättest mein und meines Kindes Schutzgeist werden können. (ein Donner, die zwey Lichter verlöschen, die Bühne ist ganz finster.)

Waldraf (aus der Versenkung.) Deine Reue kömmt zu spät, der lebende Moritz ist für dich und dein Kind verlohren. Sein Geist wird kommen, seine alte Schuld zu tilgen, überlaß dich seiner Leitung. Wider Heinrichs Grimm schützt dich ein fremder Ritter, Kunibert genannt, den du auf Hohenbalkens Veste finden wirst. Unzähl=

bar sind seine Schätze, unüberwindlich seine Tapferkeit, für alles dieß fordert er Bertiliens Hand, gelobe mir bey deiner Ritterehre, sie ihm ja nicht zu versagen.

Tiezm. (zitternd.) Ich gelobs, und werd es halten.

Waldraf. Schön wird des Mädchens Glück in seinen Armen, Heil und Segen deinen Nachkommen blühn. (verschwindet unter Donner.)

(Plötzlich beginnt eine Schlachtmusik im Orchester, darunter auf dem Theater Trompetenruf, Sturmgeläut, Trommeln, Geschrey „ Zu den Waffen, und dauert bis zu Ende des Akts.)

Tiezm. Ha mein Unglück ist gewiß! Wer steht mir bey.

Sechzehnte Scene.

Moritz stürzt herein. Tiezmann.

Moritz. Tiezmann! Tiezmann!

Tiezm. Wer ruft?

Moritz. Dein Retter in Gefahr! Wo bist du?

Tiezm. Hier! Komm der Stimme nach.

Moritz (am Lager.) Auf Alter, klammre dich fest an mich, ich bringe dich in Sicherheit. (hier muß Tiezmann mit einer ähnlichen Figur geschickt verwechselt werden. Moritz trägt ihn mitten ab.)

(Die Kortine fällt.)

Vierter Akt.

(Die Veste Hachenburg wie im ersten Theil, ersten Akt zwanzigste Scene. Auf der Warte weht eine weisse Fahne, es ist Tag.

Erste Scene.

(Viele Ritter von Heinrichs Heere stehen schon auf dem Theater, im Hintergrunde Heinrichs Krieger.)

Chor.

Von Heinrichs Kriegern, davon wird die erste Strophe noch bey verschloßener Kortine gesungen.

Jauchzet hoch, ihr deutschen Brüder
König Heinrich hat gesiegt,
Singet frohe Jubellieder,
Weil der Feind im Staube liegt.
(Wird aufgezogen.)
Leget eure Waffen nieder,
Weil die Friedenssonne blinkt.
Weil des Friedens Oehlzweig wieder,
Euch statt blut'gen Lorbeern winkt.

Zweyte Scene.

(König Heinrich in Silberrüstung kommt rechts hervor, ihm folgt ein Theil seiner Krieger. Vorigen.

König (einem dem Moritz ähnlichen Ring am Finger.) Nimm meinen Dank, o Vater im Himmel für diesen Sieg, der mir ohne Blutvergießen ward. Laßt künftig immer Furcht und Schrecken vor meinen Waffen ziehen, daß ich im Hinterhalte zu strafen nie gezwungen werde, nur verzeihen darf.

Alle. Es lebe König Heinrich der Gütige, der Gerechte.

König. Es lebe die Treue meines wahrhaft ächten deutschen Volkes, und Güte und Gerechtigkeit bleibe ihr schönstes Schwesterpaar.

Alle (werfen sich Heinrich zu Füßen.) Liebe und Treue bis in den Tod.

König. Gute Kinder werfen sich in ihres Vaters Arme, nicht zu seinen Füßen (drückt einigen die Hand.) Und euer Vater will ich nicht nur heißen, wills auch seyn. Begleitet von diesem süßen Nahmen, schlummert sichs so sanft nach erfüllter Mensch- und Fürstenpflicht hinüber.

Dritte Scene.

(Burgvogt mit Knechten aus der Veste, sie werfen sich zu des Königs Füßen. Vorigen.

Burgv. Erlauchter Herr! O schont der

Armen im Schloße, und wir übergeben euch willig alles, was wir besitzen.

König. Ihr Thörichter! Ich verlange nicht nach eurer Haabe, liefert mir den Grafen aus, und meine Fehde hat geendet.

Beyde. Gnädigster Herr! das können wir nicht, wenn wir es auch wollten, der Graf ist diese Nacht aus unserer Mitte verschwunden, kein Auge sah ihn entkommen, niemand weiß, was aus ihm geworden ist.

König. Ha! es soll euch nicht gelingen, mich zu täuschen: weh euch, wenn ihr ihn verborgen haben sollt, (zu seinen Rittern.) Besetzt sogleich die Veste, sucht alles durch, ich folge euch ins Schloß, um Nachricht von dem Entwichenen zu hören.

Ritter nach der Veste ab, Heinrich, Burgvogt, Knechte folgen.

Verwandlung.

Saal auf Hachenburg, wie im ersten Theil, zweyten Akts, ersten Scene.

Vierte Scene.

König Heinrich tritt ein.

König. Auch hier niemand. Ists doch so öde und stille in den Gängen der Burg, als hätte die Pest hier gewüthet. Alles verbirgt sich vor mir, und warum? Weil ich gekommen bin,

Gerechtigkeit handzuhaben an einen Treulosen! — Menschen! Menschen! ihr zwingt uns ja das Schwert der Rache in die Hände. Wenn unsere Rechte sich stets segnend heben dürfte, wie beneidenswerth wäre dann der Fürsten Loos. (draussen wird ein Zeichen mit einer Glocke gegeben.)

Fünfte Scene.

Die Wache, und Moritzens Stimme von aussen, bald darauf tritt der Burgvogt, dann Moritz ein. Vorige.

Wache. Was solls?

Moritz. Befindet sich König Heinrich auf der Veste?

Wache. Ja wohl! Was ist dein Begehren?

Moritz. Ich wünschte sehnlichst mit ihm zu sprechen.

Wache. Halt!

König. Wer mag das seyn? Werd ich wohl gute Nachricht hören, schon bin ich ihrer durch lange Zeit entwöhnt.

Burvogt (tritt ein.) Ein Pilger harrt an der Zugbrücke auf gnädige Erlaubniß, eintreten zu dürfen.

König. Er komme. (Burgvogt ab.)

König. Ein Pilger! O guter Mann, du erweckst traurige Rückerrinnerung an Vater- und Brudertod im heiligen Lande in mir (man hört die Zugbrücke niederlassen.) Ich will dießmahl nicht das Schlimmste hoffen, einmahl hätt

ich wohl nach so viel mißvergnügten Stunden, einen frohen Augenblick dem Schicksal abverdient.

Moritz (tritt ein, wirft sich den König zu Füssen.) Mein gnädigster Herr!

König. Wessen ist diese mir so wohlbekannte Stimme?

Moritz. (schlägt sein Kleid auseinander.) Errinnert euch, Moritz von Hohenbalkens, euers demüthigsten Dieners noch.

König. Moritz von Hohenbalken! du? (hebt ihn auf.) O, herauf an Freundes Herz. Willkommen, du edler Mann, auf der Heimath bessern Boden, wie sehr freut mich deine Ankunft, du Treuer, den mein armer nun verklärter Vater, noch eine Stunde vor seinem Tode, seine edle Thaten zu vergelten wünschte, und mir die süße Pflicht, sie zu lohnen, hinterließ.

Moritz. Was ich gethan, ist dieser Erhebung nicht werth.

König. Ich kenne dich, dein Herz ist eben so bescheiden, als edel, o sage, womit kann ich dich gleich bey meiner Ankunft, nach Würde ehren?

Moritz. Darf ich eine Bitte wagen?

König. Ungescheut, mich wirds freuen, sie dir gewähren zu können.

Moritz. Ihr habt, um euern Vater zu rächen, diese Veste erobert. O gnädigster Herr! Rache ist süß, Verzeihung so groß.

König. Nur darf sie nicht am unrechten Orte seyn.

Moritz. Tiezmann ist alt und schwach, von ihm habt ihr nichts mehr zu befürchten.

König. Er that schon des Uiblen genug, um bestraft zu werden. Du willst Versöhnung, o, warum kann ich dir diese Bitte nicht gewähren?

Moritz (traurig.) Ach, es war meine einzige Bitte!

König. Du forderst unmögliche Dinge.

Moritz. O wann schien es je einem edlen Fürsten unmöglich, Gutes zu thun? Als euer verklärter Bruder mir einst diesen Ring an Finger steckte, da gelobte er mir in seinem und euern Nahmen, Gewährung einer billigen Bitte. Ich beschwöre euch, bey diesem Denkmahl euers Bruders, schenkt dem Mitleid Raum in euerm Herzen.

König (etwas ungestimmt.) Du machst kaum zum Theil verrharrschte Wunden neuerdings bluten. — Wie hart dringst du in mich. Ist denn deine Bitte auch billig, weißt du?

Moritz. Was Tiezmann verbrach? — Ja! Aber er hat es längst bereut. Straft mich mit ihm. — Ich wars, der ihm heute Nacht aus der Burg unterm Schlachtgetümmel in Sicherheit nach meiner Veste brachte.

König (etwas ernst.) Wie? du Moritz? Das hättest du nicht thun sollen.

Moritz. Ach, die Liebe zu seiner schönen Tochter, das Bewußtseyn, daß er eure Verzeihung durch Reue verdient, trieb mich dazu an. Habt Erbarmen!

König. Und mein Eid, ihn nie los zu lassen?

Moritz. Wenn ihr ihn in seiner Burg in eure Gewalt bekommen solltet.

König. Ha, du Schlauer! Moritz! Moritz! (nachdem er nachgedacht.) Doch es sey, dir verzeih ichs gerne, und deinetwegen ihm. Geh hin, und bringe ihm die Nachricht.

Moritz (höchst erstaunt.) Ists möglich? — Mir verziehn? ihm? O König! Nur stammeln kann ich meinen Dank zu euern Füßen, (kniet, deutet aufs Herz, indem er Heinrichs Hand küßt) denn hier — mein Gefühl — wo finde ich Worte — diese Thräne, die eure Hand benetzt, ist jetzt mein ganzer Reichthum, nehmt sie hin, bis ich mit Blut euch einst meine große Schuld bezahlen kann.

König. Halt! ich kenne dich, du würdest mit deinem Verdienst nicht prahlen, und Tiezmann soll es ausdrücklich in einem Schreiben von mir erfahren, daß er nicht sich selbst, sondern dir, seine Rettung zu verdanken hat. Moritz! Wirst du glücklich in des Mädchens Armen, so vergiß deinen Heinrich nicht. Wie Liebe ihren rosichten Arm fest um euch schlingt, so kette dich Treue und Dank mit eisernen Banden ans Herz deines Fürsten.

Moritz. Ewig! o ewig! (beyde Arm in Arm ab.)

Verwandlung.

Die Schauerhöhle.

Eine große Felsenkluft, im Prospekt sieht man oben

durch mehrere Oeffnungen, Waldraf und den Schutzgeist wandeln. Mitten im Hintergrunde steht ein großer Stein, darin sich in der Folge Worte erleichten. Vorne rechts und links stehen Leichensteine. Uiber jedem dieser Steine hängen Lampen herab. Nacht.

Sechste Scene.

Zwey Knaben, als Wächter der Schauerhöhle, ganz in grauen Schleyer gehüllt, jeder zwey Flammen haltend, wandeln im Hintergrunde herum. Waldraf, als Wandler, vom Schutzgeist geführt, zeigen sich oben am Felsen.

Quartett.

Waldraf (noch oben.)
Welch unbekannter Schreckensort!
O sag! was soll ich hier?

Schutzgeist (noch oben.)
Dein Schutzgeist spricht ein tröstend Wort,
O Vater, jetzt zu dir.

Die zwey Knaben (unten.)
Die Friedenspalme winekt schon,
Verkündet Glück und Heil
Durch sie wird harten Kampfes Lohn
Wird Ruhe euch zu Theil.

Waldraf. Schutzgeist sind indessen herabgekommen.

Waldraf.
Der Ruhe lang gewünschtes Ziel,
So hab ich es ereilt.

Schutzgeist.

Das Schicksal schlug der Wunden viel
Doch bald sind sie geheilt.

Alle Vier.

Ja bald, bald naht die Stunde sich,
Wo Freud und Wonne lacht,
Und wo (o Waldraf, uns und dich)
(ihr Lieben euch und mich)
Erlösung glücklich macht.

(Die zwey Knaben verschwinden unter leisem Donner an denen beyden Grabsteinen, ganz langsam.)

Siebente Scene.

Waldraf. Der Schutzgeist.

Schutzg. Waldraf! 400 Jahre sind es nun, daß du zu leben, aber nicht zu seyn aufhörtest.

Waldraf. Ach 400 Jahre mußt ich in Schmerz und Kummer wandeln.

Schutzg. Der Urtheilsspruch des ewigen Richters traf nicht dich allein.

Waldraf. Nicht mich allein?

Schutzg. Doch unbekannt bis diese Stunde, blieben dir die Gefährten deiner Leiden. Höre mich! Als du dein treues Weib verstossen, und nur nach Küssen feiler Dirnen rangst, da wollte sie in einer stillen Zelle den Verlust deiner Liebe beweinen. Ihr Flehn, um diese einzige Gnade, rührte nicht dein fühlloses Herz. Du gabst deinen Knechten den Befehl, sie nach

einer deiner entlegensten Vesten zu führen, wo sie im untersten Gewölbe, dem Hungertode preis gegeben, ihre Tage enden sollte.

Waldraf. O nur allzuwahr sind deine Worte.

Schutzg. Doch die Diener deiner Rache waren menschlicher als du, sie brachten sie nach dieser Höhle, versahen sie mit Speis und Trank. Hier gab sie dir einen Sohn, allein seines Beginnens erster Augenblick, war ein Muttermord. Ein alter Knappe deines Hauses erbarmte sich des Kindes, und erzoh es bis ins achte Jahr, da folgte er der Mutter nach, im Tode.

Waldraf. Ach!

Schutzg. Dein Freund erfuhr den Gräul — er wollte der Unschuld Retter werden — ach, es war zu spät, denn schon war sie geopfert. — Sie zu rächen, nahmst du ihm die Kraft.

Waldraf. Ich sandte Knechte nach, die ihn über ihrer Leiche jammernd fanden, was ich geboth, geschah — er blutete.

Schutzg. (deutet auf die Grabmähler rechts und links.) Hier unter diesen Steinen, die man dem ewigen Andenken deiner Unthat setzte, ruhen der Unglücklichen Gebeine. Jedoch von ihren irrdischen Vergehungen nicht ganz gereinigt, irren beyde Schatten noch bis diese Stunde in den Ruinen dieser Veste.

Waldraf. Wann finden sie wohl ihrer Leiden Ende?

Schutzg. Wann ein edler Jüngling siebenfaches Unglück durch dich litt, und siebenmahl dafür sein großes Herz dir dankte. (Donner und Blitz In dem Stein, der im Hintergrunde steht, beleuchten sich folgende Worte, die eine weibliche Stimme zugleich hinter dem Steine sprechen muß.)

Seyd froh, der Jüngling ist gefunden
Durch ihn bald aller Gram verschwunden,
Der noch an euern Herzen nagt.

Zu gleicher Zeit geschehen im Orchester drey Schreckens-Accorde. Rechts kommt eine weibliche Gestalt, ganz weis gekleidet und verschleyert, links eine männliche Gestalt, ebenfalls ganz weis gekleidet, hervor, sie schweben auf Waldraf und den Schutzgeist zu.

Waldraf. Allmächtiger! Was muß ich sehen.

Schutzg. (feyerlich.) Den Freund, den du gemordet, das Weib, so du verstossen (wirft sich auf ein Kniee vor Waldraf hin) den Sohn, den sie im Elend gebahr. (Hier wird kein Zeichen zur Verwandlung gegeben, und alle bleiben in dieser Gruppe stehen, bis verwandelt ist.)

Verwandlung.

Kurzer Wald, mit Gesträuch und Bäumen; rechts eine niederer Hügel.

Achte Scene.

Günther von Illingen, als Eremit, ihm folgen mehrere Bauern, die Hacken tragen. Zwey davon tragen den todten Emeran von Illingen, ebenfalls als Eremit gekleidet.

Günther. Hier ruht ein wenig, lieben Freunde, wir haben noch weit, bis zur Klause (die Bauern legen Emeran auf den Hügel hin.) Armer Bruder Emeran! — so mußten wir scheiden, ohne Abschied, ohne den letzten Bruderkuß. Du hast für deine Vergehungen genug gebüßt, und wirst dort oben einen barmherzigen Richter finden. Laß mich nicht lange hier allein zurück, ich sehne mich darnach, dich bald, bald wieder zu sehen, um dort, ewig mit dir, leben zu können.

Neunte Scene.

Moritz noch als Pilger, ein großes Schreiben in der Hand haltend, kommt links. Vorigen.

Moritz. Was geht hier vor? — Armer Mann! du beweinst hier deinen Gefährten?

Günther (zu ihm.) Ach ja, meinen Bruder (erkennt, und sinkt vor Moritz hin.) Allmächtiger Gott!

Moritz. Was wandelt dich an?

Günther (ergreift seine Hand.) Moritz! Moritz! du bist's, du lebst?

Moritz. Ich bins, und lebe. Günther von Illingen. (staunt.)

Günther (aufs neue zu seinen Füßen sinkend.) Dein Mörder! Du kannst mir nicht verzeihen, kannst nicht vergessen, daß ichs, und dieser (auf Emeran) waren, die dich zu Ehrfurth in den Brunnen stürzten.

Moritz. Du hier, in dieser Kleidung?

Günther. Ach! seit unserer That, an dir, hatten wir keine Ruhe. Von der Schlangengeisel tödlicher Angst getrieben, flohen wir, ohne es zu wissen, hieher, und beweinten unsere Verbrechen. Dein Tod machte unser Unglück aus; da erschien uns ein ehrwürdiger Geist, und verkündete, daß du noch lebst, einst hieher kommen, und wir dich sehen würden. Nun kehrte wieder Ruhe in unser Herz zurück, in stiller Andacht betheten wir um die Annäherung der Stunde, wo uns deine Ankunft, und mit ihr Verzeihung werden sollte. Mein Armer Bruder hat sie nicht erlebt; als er heute Morgens, wie gewöhnlich, nach Nahrung gieng, blieb er mir zu lange aus, ich suchte, und fand ihn, tief im Forste todt, an einem Eichstamm liegen.

Moritz (gerührt zu Günther.) Ich verzeihe dir.

Günther (auf Emeran.) Auch ihm! auch ihm!

Emeran (regt sich etwas.)

Günther. Gott im Himmel! er regt sich noch.

Emeran (athmend.) Ach, o Moritz! —

Moritz (sich über ihn beugend.) Verzeihung, und Versöhnung.

Emeran (blickt Moritz starr an.) Oh! (stirbt.)

Günther. Sein fliehender Geist hörte deine Worte noch, sein Gebeth gieng in Erfüllung, ihm ward Verzeihung, und so eilt er hinauf damit, hinauf zum Ewigen.

Moritz. O Gott! wie überglücklich bin ich. (zu denen Bauern) Bringt ihn zur Ruhe (drückt Günthern die Hand) Und du erwarte thätige Hülfe von mir in deiner Einsamkeit. (Bauern heben die Leiche auf.)

Günther (zu Moritz.) Der Allerbarmer segne dich und deine Nachkommen, stets mögen sie tugendhaft wandeln, wie du, und sollten sie sinken, dann gönne er ihnen Zeit zur Reue, zur Versöhnung mit ihm (links ab, Bauern mit Emeran folgen.)

Moritz (sieht gerührt nach.) Von diesem Segen begleitet, nun hin zu dir, Bertilia (aufs Schreiben deutend.) Hier bringe ich Vergebung und Freude der Zukunft mit (rechts ab.)

Verwandlung.

Prächtiger Saal auf der neuerbauten Veste Hohenbalken, im Hintergrunde sieht man durch einen Säulengang in den Vorsaal, von da die Spielenden den allgemeinen Eingang rechts zu nehmen haben.

Zehnte Scene.

Der Felsenbewohner, Konrad, Wolf treten ein, und blicken verwundernd umher.

Fesenb. Sey mir gegrüßt, du Wiegenstätte meiner Ahnen! wie ganz anders findet dich der Greis, als dich vor 24 Jahren der Mann verließ.

Wolf. Ja wohl, anders.

Felsenb. Und doch errinnere ich mich noch der Stelle, wo meine Marie zum letztenmahle an meinem Halse, des Scheidens bittre Thräne weinte.

Wolf. Ach, wir weinten Alle.

Flsenb. Wir hofften uns hier wieder zu umarmen — ach vergebens — dort erst erwarten mich, und dich verklärtes Weib, des Wiedersehens Freuden.

Eilfte Scene.

Tiezmann, in der Folge Bertilia. Vorige.

Tiezm. (im Eintreten.) Ists möglich, was ich höre: Graf Hohenbalken wäre rückgekehrt?

Felsenb. Das bin ich, nach so viel kummervoll durchlebten Jahren.

Tiezm. Wir wollen unsern alten Freundschaftsbund erneuern, den das Verhängniß trennen, aber nicht zerreissen konnte. Seyd herzlich mir willkommen (will ihn umarmen).

Felsenb. (verhindert es.) Warum seyd ihr meinem Sohne nicht geblieben, was ihr dem Vater wart?

Tiezm. O schweigt, zu oft warf mir mein eigenes Herz schon mein sträfliches Vergehen vor.

Fessenb. Diesem fürchterlichen Richter muß ich weichen (umarmt ihn.) Ich will dir verzeihen. (Jubelgeschrey von aussen) Es lebe Graf Kunibert! Heil der schönen Bertilia! Heil! (Feyerlicher Marsch, anfangs etwas piano, bis der Zug sichtbar wird, er dauert so lange, bis alles in Ordnung auf dem Theater steht.)

Bertil. (stürzt herein, ihrem Vater in die Arme.) Mein Vater!

Tiezm. Was ist dir, Bertilia?

Bertil. Er kömmt! er kömmt!

Tiezm. Dein Bräutigam? Fasse dich. Gedenke meiner Worte, was ich dir von der Erscheinung des Geistes erzählt (alle ziehen sich in die Mitte.)

Zwölfte Scene.

Paarweise treten viele Knappen in stattlichen Wämsern auf. Ihnen folgt, Graf Kunibert ganz in reichen Stoff gekleidet, auf einem prächtigen Triumphwagen, der von Knechten gezogen wird. Diesen zur Seite gehen sechs weis gekleidete Mädchen, die Blumenguirlanden halten, so an den Wagen befestigt sind. Ihnen folgen sechs Edelknaben, so prächtige Geschenke auf Pölstern tra-

gen. Zwey und zwey Knechte tragen die vielen eisernen Kisten aus Waldrafs Höhle nach. Knappen wie die erstern, schließen. Der Zug kommt ganz im Hintergrunde rechts heraus, durch den mittern Bogen des Säulenganges herein, zieht sich rechts an der Seite herab, vorne über die Bühne, links hinauf, und zwar so, daß die vordern Knappen gleich an der linken Seite stehen bleiben, daß der Wagen, und was neben ihm geht, bis an den mittlern Bogen des Säulenganges zu stehen kömmt. Die Knappen, so folgen, marschiren nicht mehr über die Bühne, sondern ziehen sich nur an der rechten Seite herab. Graf Kunibert steigt aus, und kommt vor. Der Wagen wird weggeschafft, die Kisten am Eingange zu beyden Seiten hingestellt. Musik hört auf.

Kunibert. Ich bin Graf Kunibert! der Ruf von Bertiliens Reitzen führte mich nach diesen Thälern. (zu Bertilien) Aber ich sehe, er hat zu wenig davon gesagt.

Bertil. (ohne ihn anzusehen.) Eure Schmeicheleyen, edler Graf! —

Kunib. Das sind sie nicht, sonst müßte die Wahrheit selbst eine Lüge, und Schönheit bloß ein leerer Nahme seyn (ergreift ihre Hand.) Holde Jungfrau! würdigt mich nur eines Blickes. (kniet) Seht, hier liegt euer ewiger Sklave, dessen unermeßliche Schätze ihn nur dann beglücken können, wenn er mit euch sie theilen darf.

Tiezm. (hebt ihn auf) Graf! ihr habt einen so mächtigen Fürsprecher bey mir gehabt, daß ich keinen Augenblick anstehen darf, euer Verlangen zu gewähren (tritt zwischen beyde, und legt ihre Hände ineinander.) Nehmt hin, mein Kostbarstes, was ich geben kann, mein einziges, geliebtes Kind, seyd ihr Gemahl, und meines Alters Stütze (giebt Kunibert den Handschlag.)

Kunib. Bertilia! ihr schweigt so ganz?

Bert. Was soll, was kann ich sagen — da —

Kunib. Mädchen! Weib! du wirst die Stunde segnen, in der dein Vater unsere Hände ineinander legte (umarmt sie.)

Dreyzehnte Scene.

Moritz, mit dem Schreiben stürzt athmenlos herein, und die Vorigen.

Moritz. Gerettet! gerettet! (giebt Tiezmann das Schreiben, eilt, ohne auf die Umstehenden zu achten, auf Bertilien zu, und schließt sie in seine Arme.) Bertilia! nun bist du mein! mein auf ewig!

Bertil. (sinkt ohnmächtig in seine Arme.) Moritz! Gott, er ists!

Moritz. Ja, ich bins! o laß von der Freude dich nicht tödten, wir müssen noch viele seelige Tage mitsammen verleben.

Felsenb. Mein geliebter Sohn (steht bey Bertilien.)

Moritz. Sieh Vater, deine Tochter! Leg segnend deine Hand auf sie, und sie erwacht.

Tiezm. (hat gelesen, seine Stirne verfinstert sich, blickt Moritz traurig an.) Moritz! einen Augenblick früher, und ich hätte euch freudiger empfangen, eure große That nach Verdienst belohnen können.

Moritz. (Bertilien hinhaltend.) Bertilia!

Tiezm. Wäre euch geworden, aber nun ist es zu spät.

Moritz (erstaunt.) Zu spät! zu spät, o dann müßt ich euch und mein Schicksal verfl —

Tiezm. (schnell einfallend.) Haltet ein, ich bin schuldlos, und niemand kann es mir verdenken, daß ich nach Selbsterhaltung trachte. Ein Jahr gelobt ich euer zu harren, es verstrich, ohne daß mir Hülfe, oder Kunde von euch ward.

Moritz. Ich kämpfte wider die Ungläubigen.

Tiezm. Meine Lage ward bedenklich, da meldete sich dieser stattliche Ritter, versprach mir Schutz gegen jeglichen Feind. Und da eine übernatürliche Erscheinung mir euern Tod verkündete, eine andere meine Tochter sogar davon überzeugte —

Moritz (mit gebrochenem Tone.) Waldraf!

Tiezm. (fortfahrend.) Ja, der Geist mich streng aufforderte, dem Besitzer dieser Reichthümer, Bertiliens Hand zu geben.

Moritz (wüthend und thränenvoll.) Waldraf! undankbarer Waldraf!

Tiezm. So gab ich dem Grafen Kunibert, Ritterwort und Handschlag.

Moritz. Gabt ihr? o daß ihr doch den tausendsten Theil meiner Schmerzen bey diesem verfluchten Handschlag gefühlt hättet (zu Bertilia.) Bertilia! und du?

Bertil. (hat sich indeß erhohlt.) O Moritz! dein Ton ist fürchterlich, fürchterlich, wie meine Leiden.

Tiezm. Moritz! macht ihren Entschluß nicht wankend.

Moritz (lacht fürchterlich.) O nein, nur letzen will ich mich mit ihr. Lebt wohl, schöne Bertilia! (höhnend) Lebt wohl, Frau Gräfin (will ab.)

Bertil. (schnell.) Moritz! ach!

Moritz (kehrt um.)

Bertil. (sich einen Augenblick besinnend.) Was will ich denn? — bin ich nicht gefaßt? (zu Moritz mit erzwungener Kälte, ohne ihn anzublicken.) Lebt auch ihr wohl, treuer Ritter (kann ihre Thränen nicht mehr zurückhalten.) Zieht wieder glücklich hin, nach Palästina, zur schönen Sultanin.

Moritz (ausser sich.) O Erde, öffne dich, und senke mich in deinen Abgrund. Ha, Waldraf, daß ich dich mit mir zu den Pforten der Hölle schleppen könnte, du verführender, schadenfroher Bösewicht.

Kunib. Kennt ihr diesen Waldraf auch, der stets nur scheinbares Gutes thut?

Moritz. Immer schienen seine Thaten eine gute Folge zu haben, stets dankte ich ihm dafür, aber daß er mir Bertilien raubte —

Kunib. Verdient wohl keinen Dank.

Moritz. Und doch, doch verdient er Dank, weil er mich gelehrt, daß man nie zu kühn des Glückes Anschein trauen darf, daß der Mensch nie eine Wohlthat üben soll, um hier Belohnung zu erwarten, daß diese ihm erst dorten wird, hier Zufall ist, wenn er sie ärndtet. Ach, er hat mich gelehrt, daß Verbrechen nie ohne Strafe bleiben, daß man nie Schwüre bricht, ohne daß sichere Rache folgt. Tiezmann! viel hab ich für euch gethan, aber ich verlange keinen Dank. Bertilia! dich lieb ich innig, aber deine Hand hab ich nicht verdient. Ich scheide, dort aber wird mir Lohn; im kühlen Grabe Ruhe werden. (will fort.)

Kunib. Halt! nur einige Worte noch (hält ihn.)

Moritz. Mit dir nicht, du hast mein Glück zertrümmert. Ich überlasse die Rache an dir, dem Himmel, so wie die Tröstung meines Kummers.

Kunib. Edler Moritz, höre! Graf Tiezmann gelobte feyerlich dem Geiste, jenem Manne Bertiliens Hand zu geben, der ihn wider Heinrichs Grimm schützen, und dem diese Schätze angehören werden (deutet auf die Kisten)

Tiezm. Das gelobte ich, und wills halten. (Plötzlich kommt.)

Vierzehnte Scene.

Waldraf, als verklärter Geist aus der Erde im Hintergrunde mitten, von einer lichten Wolke umgeben, herauf. Vorige, bis auf Kunibert staunen.

Waldraf. Nun Moritz! So umarme deine Verlobte, du warst Tiezmanns Retter wider Heinrichs Grimm, dein sind diese Schätze, diesen dort (auf Kunibert) diesem kann sie nicht werden.

Kunib. (versinkt.)

Alle. Wie?

Waldraf. Für dich, mein Sohn, mein Moritz, lagen sie Jahrhunderte unter der Erde, für dich, brachte ich sie hieher. Du hast genug gekämpft, genug für deine Treulosigkeit durch diesen Kampf gebüßt, du hast sie verdient, und meine Erlösung vollendet. (Ein dreymahliger Posaunenruf auf dem Theater. Vor Waldraf fällt übers ganze Theater ein Schleyernebel herab, hinter selben verwandelt sich das Theater in lauter lichtes Gewölk, das sich zertheilt, und mitten die männliche und weibliche Erscheinung nebst dem Schutzgeist, der ebenfalls verklärt ist, darinnen sichtbar wird.)

Duett mit Schlußchor.

Schutzgeist.

Waldraf! Freude folgt dem Kummer!
Komm mit uns zum ew'gen Schlummer
Schwing mit Freund, mit Gattin, Sohn
Dich hinauf zur Allmacht Thron.

Waldraf.

(Unter seinem Gesange schwingt er sich zu denen übrigen hinauf.)

Segen über euch ihr Lieben,
Nie soll euch ein Schmerz betrüben,
Durch euch ward die Ruhe mir,
Wohl ergeh es euch dafür.

Beyde.

Lohn die Fülle, Himmelssegen
Sey mit euch, auf euern Wegen,
Lebet wohl, gedenkt im Glück
Dann und wann an uns zurück.

(Unter folgendem Chor, hüllen sie die Wolken langsam ein, zu Ende desselben darf nichts von ihnen mehr sichtbar seyn.

Schlußchor.

Auf, singet in jubelnden Chören
Dem glücklichen Brautpaar zu Ehren
Ein lautes: Es lebe uns lang!
Laßt Pauken, Trompeten erschallen
Vom Abend zum Morgen soll hallen
Der Freude verkündende Klang.

Mit einer beliebigen Gruppe ist das Schauspiel zu Ende.

Ferner ist allda zu haben:

Theophane, Trauersp. in 5 Akten nach Babo 20kr.

Tag (der tolle), oder die Hochzeit des Figaro. Lustspiel in fünf Aufzügen v. Jünger. 17 kr.

Waldraf, der Wandler, ein Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen v. J. A. Schuster 1ter Thl.

— — 2ter Thl.

Pauline, ein Lustsp. in 3 Akten v. Schildbach 17 kr.

Hauptmann Palmer, eine Oper in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Lebrun, frey bearbeitet von C. Herklots. Wien 1805. 20 kr.

Antiope und Telemach. Als Telemachs zweyter Theil. Eine Karrikatur in Knittelreimen mit Gesang in zwey Aufzügen. Für die k. auch k. k. Schaubühne in der Leopoldstadt. Ganz neu bearbeitet von Joachim Perinet, Dichter und Mitglied dieser Schaubühne. Kostet broschirt 17 kr. Der erste Theil ist noch um 17 kr. broschirt zu haben.

Milton, ein Singspiel in zwey Aufzügen v. Treitschke. 17 kr.

Das Schloß Limburg, oder die beyden Gefangenen, ein Lustspiel in zwey Aufzügen. 17 kr.

Die kurze Ehe, ein Lustspiel in einem Aufzuge, v. Sonnleithner. 12 kr.

Mädchenfreundschaft, oder der türkische Gesandte, ein Lustspiel in einem Akt, von A. v. Kotzebue 12 kr.

Das Nixenreich, oder: drey Tage in den Fluthen, eine romantisch-komische Oper in drey Aufzügen. 17 kr.

Mohr von Semegonda, zwey Theile, ein Orginal-Schauspiel in 3 Aufzügen von J. A. Gleich 34 kr.

Die Belagerung von Ypsilon, oder: Evakathel und Schnudi. Eine Karrikatur in zwey Aufzügen nach W. Hafner, ganz neu bearbeitet in Knittelversen mit Gesang, von Joachim Perinet. Kostet broschirt 17 kr.

Selim, Prinz von Algier, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von J. F. Jünger. 17 kr.

Wo war sie? oder Ehrsucht und Liebe, ein Lustspiel in vier Aufzügen von Ehrimfeld. 17 kr.

Sparbüchse (die) oder: der arme Candidat, ein Lustspiel in 1 Aufzug 12 kr.

Domestiken-Streiche (die) Lustspiel in 1 Aufzug von Castelli. Wien 805. 12 kr.

Friede (der) am Pruth, 2ter Thl. zum Mädchen von Marienburg, ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Wien 804. 20 kr.

Familie (die) auf Isle de France, eine Oper in 3 Aufzügen von Castelli Wien 805. 17 kr.

Frau (die) zweyer Männer, ein Schauspiel in 3 Aufzügen von Eduard Schulz. Wien 803. 20 kr.

Gefahr (die) eine dramatische Situation von Ehrimfeld. Wien 804. 7 kr.

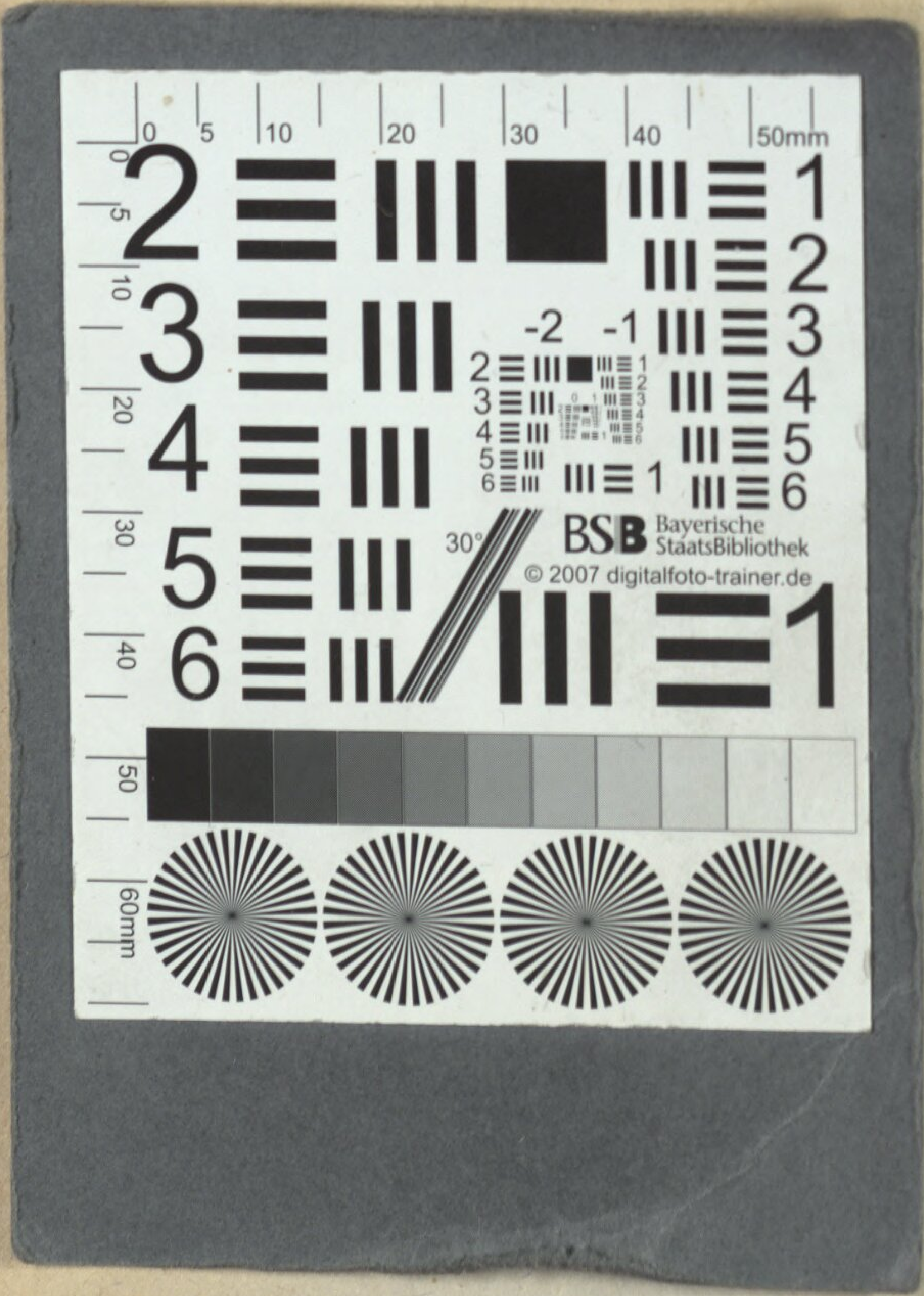
Geständniß (das) ein Lustspiel in 1 Aufzug von Tob. Freyh. v. Ehrimfeld. Wien 804. 12 kr.

Gustav (oder die Mienengräber in Schweden) ein historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Castelli. Wien 805. 20 kr.

Gasthof (der Portugisische) ein komisches Singspiel in 1 Aufzug von G. F. Treitschke. Wien 803. 17 kr.

Grenadier (die zwey) ein Lustspiel in 3 Aufzügen. Wien 805. 17 kr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mašek, Pavel Lambert

Waldraf, der Wandler Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen

Bd.: 2

Wien 1805

Slg.Her 1868
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055067-3